Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

4. Tamus 5692
8. Juli 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 28

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Der X. Zionistentag

Mähr. Ostrau, 5.–6. Juli 1932

Der X. Zionistentag stand unter dem Zeichen zentrifugaler Tendenzen innerhalb der Zionistischen Organisation. Die Revisionisten fühlten sich bereits soweit entfernt von unserem Landesverband, daß sie sich an den Wahlen zum Zionistentag überhaupt nicht mehr beteiligten. Die Zionisten-Sozialisten, also der linke Flügel unseres Landesverbandes, suchten an Stelle des Landesverbandes einen Territorialverband zu setzen, der auch die Poale Zion umfassen soll und der den sozialistischen Zionisten eine größere Freiheit in der Frage der zionistischen Landespolitik verschaffen soll. Im Falle der Ablehnung deses Antrages drohten die Zionisten-Sozialisten deutlich mit dem Austritt aus der Landesorganisation.

Man kann das Ergebnis dieses Zionistentages in dem Satze zusammenfassen, daß es ihm gelungen ist, einen wesentlichen Teil dieser zentrifugalen Tendenzen zu überwinden.

Freilich — die Zeit ist ganz darnach angetan, zentripedale Tendenzen innerhalb des Judentums zu erzeugen. In sehr glücklicher Form wies Dr. Rufeisen auf die bedrohliche Situation hin, in der sich das jüdische Volk in Mitteleuropa befindet. Und es mag wohl kaum ein Volk geben, in welchem in Zeiten solch körperlicher, wirtschaftlicher und moralischer Gefahr nicht das Gefühl der Solidarität und das Bedürfnis nach einem Zusammenschluß der Kräfte regen würde. Freilich liegen die soziologischen Verhältnisse so, daß derartige Tendenzen nur sehr langsam zu politischen und organisatorischen Formen reifen und so sah man sich eigentlich zu Beginn des Zionistentages Strömungen gegenüber, die nicht gerade den Eindruck allzu starker Gegenwartsnähe machten.

Die Revisionisten haben eigentlich im kleinen dasselbe gemacht, was ihnen die berühmten Beschlüsse ihrer Weltorganisation in Calais vorgezeichnet haben. Sie waren da und sie waren nicht da. Sie hatten den Zionistentag wohl nicht beschickt, aber fanden doch eine Form der Anwesenheit, in der Weise, daß ihr Führer, Herr Löw, eine Erklärung vorlas und drei Revisionisten aus irgendeiner Ecke kräftig in den Saal hineinschrien. Die Erklärung selbst war sehr scharf und wir wollen ihren Ton nicht kritisieren, da wir es sonst nicht vermeiden könnten, diesen Ton mit Recht anzuwenden, in dem sie mit Unrecht abgefaßt war. Diese Art der Beteiligung am Zionistentag war also, wie gesagt, ganz im Stil der Beschlüsse von Calais gehalten, welche bekanntlich das bisher für unlösbar gehaltene Kunststück fertigbrachten, das Gesetz des ausgeschlossenen Dritten (daß es nämlich außer A und Nicht-A nichts gäbe), aufzuheben, oder die Schicksalsfrage Hamlets, Sein oder Nichtsein, mit einem naiven: Beides! zu beantworten. Nun liegt die Sache aber so, daß dieses Verfahren sehr gefährlich ist, weil die Aufhebung des Satzes vom ausgeschlossenen Dritten eine Auflösung der Logik bedeutet; und so ist auch die Politik von Calais eine Auflösung des Prinzips jeglicher Organisation. Dabei soll aber ausdrücklich hervorgehoben werden, daß dieser schlimme Effekt vielleicht gar nicht beabsichtig war, sondern nur der Ausfluß einer revisionistischen Verlegenheit ist, einer Zwangslage, die dadurch entstanden ist, daß ein großer Teil der Revisionisten doch zu gute Zionisten sind, um aus der zionistischen Organisation auszutreten. So haben sie aus der Not eine Untugend gemacht und weil sie nicht die Organisation verlassen wollten, die Gefahr heraufbeschworen, das Prinzp der Organsation überhaupt zu zerstören. Dies gilt von Calais, dies gilt aber auch von dem Verhalten der Revisionisten der tschechoslowakischen Organisation gegnüber. Es wäre zu wünschen, daß das gute zionistische Gewissen wenigstens einen maßgebenden Teil der Revisionisten zu der Erkenntnis führt, daß dieses paradoxe Verhalten organisatorisch unmöglich ist.

Es ist übrigens festzustellen, daß die recht schlimmen Worte, die Herr Löw gesprochen hat, vom Zionistentag nicht so böse aufgenommen worden sind. Zum Teil waren sie dadurch gemildert, daß ihr Sprecher, wohl als aufgeregter Revisionist, aber auch als ausgezeichneter zionistischer Arbeiter bekannt ist, zum anderen Teile hielt das Präsidium eine feste Disziplin und schleßlich zeigten die Linken eine große moralische Kraft dadurch, daß sie sich durch die Ausfälle, die ja hauptsächlich gegen sie gerichtet waren, in keiner Weise provozieren ließen. Jedenfalls hatte man das Gefühl, daß trotz der scharfen Worte die Brücken zwischen den Revisionisten und der zionistischen Organisation nicht abgebrochen sind und daß im Zionistentag der wohl nicht ausgesprochene oder wollende, nur von Dr. Kahn angedeutete Wunsch lebte, daß die Revisionisten bald den Weg zur zionistischen Organisation finden mögen.

Einen vollkommenen Sieg der Einheitstendenzen innerhalb der zionistischen Landesorganisation zeigt die Lösung des heiklen Problems des Territorialverbandes. Ueber die Schwierigkeiten des Territorialverbandes, wie ihn die Linke beabsichtgte, oder wie ihn etwa die Karlsbader Ortsgrupe vorgeschlagen hat, berichtete Dr. Rufeisen in einem ausführlichen Referate, in welchem er die organisatorische Konstruktion, wie sie in diesen Plänen vorlag, ad absurdum führte. Man könnte ihre Fehler vielleicht in die Worte fassen: Unreif aber endgültig. Diesem Grundfehler wich die Lösung des Z. T. aus, ja es ist sozusagen die Lösung selbst, daß nichts Endgültiges geschaffen, sondern ein Weg gefunden wurde, die Endgültigkeit erst im Angesicht der konkreten Probleme zu finden. Die Beschlüsse, die angenommen wurden, stellten sich vorerst im Prinzip auf den Standpunkt der Schaffung des Terriotorialverbandes. Als Voraussetzung dazu verlangten sie aber eine Körperschaft, in welcher sämtliche Gruppen, welche Landespolitik betreiben, zwecks Kooperation in allen Fragen nationaler Galutharbeit vertreten sein sollen. Um diese Körperschaft zu schaffen, wird eine Kommission zwecks Behandlung mit den übrigen in Betracht kommenden Parteien gewählt werden.

In dieser Lösung ist also sowohl das Prinzip des Territorialverbands anerkannt, als auch das Prinzip, daß zionistische Gesinnung und jüdische Landespolitik ein organisches Ganzes sind. So erläuterte der Referent Dr. Margulies die Resolution, welche vom Zionistentag einstimmig angenommen wurde und welche die erfreuliche Eigenschaft hat, daß beide Parteien damit zufrieden sind.

In diesem Beschluß liegt die größte Leistung dieser Tagung, die auch in Rücksicht auf ihre sonstige Arbeit Verantwortlichkeit und Niveau zeigte. Ihre Probleme waren zum großen Teil von unserer Jugend diktiert, von deren Arbeit und Sorgen ihre Vertreter ein überzeugendes Bild lieferten. Besonders eindrucksvoll waren die Ausführungen von Jechiel Grünberg, dem Vertreter des Haschomer Hazair.

Ein ausführliches Referat Julius Bergers und ein gediegenes Korreferat von Ben Aharon gab Anlaß zu einer lebhaften Debatte über Privatinitiative, welche, wie aus den Reden hervorging, von allen Parteien, auch von den Linken begrüßt wird. In den Resolutionen des Zionistentages, welche wir weiter unten veröffentlichen, ist die ganze Materie unserer nächsten Ziele und Sorgen in klaren Worten verarbeitet. Der alte geschäftsführende Ausschuß wurde, um ein Mitglied, den Vertreter des Makabi, Dr. Zador, vermehrt, wiedergewählt.

In gehobener Stimmung und im Bewußtsein, gute Arbeit geleistet zu haben, wurde der Zionistentag geschlossen. Man hat sich ausgesprochen, manches Verworrene geklärt, aus manchem Gestrüpp herausgefunden, Ziele fest umrissen, Richtungen festgelegt, Pläne entworfen. Nun heißt es an die Arbeit gehen.

F. W.

*

Die Tagung

5. Juli.

Dr. Rufeisen eröffnet den Zionistentag in hebräischer, tschechischer und deutscher Sprache und führt u. a. aus:

Wir leben in einer schweren Zeit, welche auf einem großen Teile der Menschheit lastet, vor allem aber die ganze jüdische Gemeinschaft mit Bitterkeit erfüllt. Wir sind Zeugen eines erstaunlich großzügig angelegten Versuches alle Schuld der allgemeinen moralischen und materiellen Bedrängnis auf das jüdische Konto zu überwälzen. Mit diesem Versuch geht Hand in Hand die Theorie von der vermeintlichen Minderwertigkeit der jüdischen Rasse. Der Brennpunkt dieser schändlichen Propaganda ist im Deutschen Reich, wo es einer gewissenlosen Agitation gelungen ist, bei einem Großteile des deutschen Volkes alles Edle auszumerzen, womit jüdische Gelehrte, Volkswirtschaftler, Künstler und Dichter nicht nur in Deutschland zum Entstehen der neuzeitlichen Kultur und Zivilisation beigetragen haben.

Es wird auch heute nicht gelingen, durch noch so große Unmenschlichkeiten das Faktum der jüdischen schöpferischen Mitarbeit auf dem Gebiete der Kultur zu widerlegen. Daran können auch nichts die vandalischen Verwüstungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland, die Ueberfälle und Grausamkeiten gegen wehrlose jüdische Bürger und überhaupt die angekündigte Absicht, die Juden außerhalb des Gesetzes zu stellen, ändern.

Eingedenk dieser Tatsachen protestieren wir gegen alles, was gegen die Juden in Deutschland geschieht und was noch im Schilde geführt wird. Vom Sinn unserer tausendjährigen Geschichte erfüllt, in der die Judenheit bisher alle seine Widersacher und Peiniger überlebt hat, sprechen wir unser Bedauern über den unwürdigen Kampf aus.

Wir haben übrigens einen Grund, uns mit dieser Erscheinung im Rahmen unserer heutigen Tagung zu beschäftigen. Es ist hier vor allem die Tatsache, daß die Tschechoslowakische Republik, deren freie Bürger wir sind, bisher auf dem Gebiete der Legislative und Administration von allen diesen Neigungen frei ist, die aus Deutschland epidemieartig sich in alle europäischen Staaten verbreitet. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, daß nach deutschem Muster in der öffentlichen Meinung unseres Landes jene antijüdische Lehre Platz greift, durch die Vernunft verdrängt und das Gewissen abgestumpft werden soll. Es handelt sich um die ersten Versuche. Wir erfüllen treu unsere Bürgerpflichten und sind entschlossen, dies auch weiterhin zu tun und nach unseren Kräften zur Festigung der Eintracht beizutragen. Wir wünschen das Aufblühen dieser Republik, deren Bürger wir sind und sprechen die Hoffnung aus, daß es ihren verantwortlichen Führern gelingen wird, die Rückkehr in ein antisemitisches Mittelalter zu verhüten. (Lebhafter Beifall.)

Namens des israelitischen Kultusgemeinde-Verbandes für Mähren und für die Kultusgemeinde für Mähr.-Ostrau begrüßt Dr. Kornblüh, für die palästinensische Arbeiterschaft Ben Aharon und für den Zion. Gruppenverband Oberschlesiens Herr Wiener aus Beuthen den Zionistentag. In das Präsidium wird Herr Norbert Adler als Vorsitzender und Dr. Margulies, S. Brand, Dr. Winterstein und Dr. O. Neumann als Stellvertreter gewählt. Der Vorsitzende Herr Adler dankt für die Wahl ins Präsidium und hält dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Singer eine Gedenkrede, die vom Zionistentag stehend angehört wird. Mit starkem Beifall wird die Nachricht zur Kenntnis genommen, daß an den Präsidenten der Republik ein Beglückungstelegramm geschickt wurde.

Es folgen hierauf die Referate Dr. Rufeisens über „Rückblick und Ausblick", Dr. Franz Kahn „Zionistische Propaganda und Organisation", Kurt Thieberger „Hachscharah und Alliah", Dir. Eisner über „Die politische Lage des Zionismus" und Friedrich Fränkel über die Finanzen des Landesverbandes. Anschließend erstattet Dr. Margulies den Bericht der politischen Reichskommission. (Wegen Raummangels erscheint der Inhalt der Referate erst in den folgenden Nummern.)

In der Vormittagssitzung erstattet bereits der Legitimationsausschuß seinen Bericht, demzufolge dem Zionistentag 94 Delegierte und 26 beratende Teilnehmer (L. K.-Mitglieder, Obmänner der Arbeitskreise usw.) also insgesamt 120 Delegierte teilnehmen.

Die 94 stimmberechtigten Delegierten verteilen sich auf die einzelnen Gruppen:

Allgemeine Zionisten	**45**
Soz. Zionisten	**31**
Radikale	**18**

In der Generaldebatte stellt als erster Redner L. K.-Mitglied H. Löw in einer Erklärung dar, warum sich die Revisionisten am Zionistentag nicht beteiligen. In der Debatte sprechen ferner Ben Aharon, Thieberger, Dir. Viktor Kohn, Edelstein, Dr. Winterstein, Adler, M. Goldstein, Dow Biehun, Chilek Grünberger, J. Fenninger; das Schlußwort hält Dr. Kahn.

Dr. Winterstein beantragt dem G. A. das Absolutorium zu erteilen und den Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Die soz. Zionisten geben vor der Abstimmung eine Erklärung ab, daß sie sich wegen der Haltung des G. A. zum Territorialverband nicht an der Abstimmung beteiligen. Dem G. A. wird unter starkem Beifall die Decharge erteilt.

Hierauf erstattete Dr. Rufeisen ein Referat über den Territorialverband, indem er sich besonders mit den diesbezüglichen Thesen der Karlsbader Ortsgruppe auseinandersetzte. Er spricht sich für die Schaffung einer erweiterten territorialen Arbeitergemeinschaft aus.

Nach Schluß der Sitzung traten die Kommissionen zu Beratungen zusammen, welche zum Teil bis in die Morgenstunden dauerten.

6. Juli.

Dr. O. Neumann eröffnet die Sitzung; Dr. Kahn hält die Gedenkrede auf die Toten. Hierauf erstattet Herr Julius Berger ein ausführliches Referat über Privatinitiative in Palästina. Ben Aharon hält ein Korreferat, in welchem er sich insbesondere mit der Wechselbeziehung der Tätigkeit privaten und nationalen Kapitals in Palästina beschäftigt. In der Diskussion sprechen: Kletter (Bodenbach), Rabinowitz (Hranice), Nissan May (Bratislava) und Ing. Oskar Aschermann. Anschließend berichten die einzelnen Kommissionen über die von ihnen geleistete Arbeit und der Zionistentag nimmt die tieferstehenden Resolutionen an. Ueber die Finanzvorschläge erstattet Dr. M. Singer den Bericht.

Die Neuwahlen werden auf Grund eines Vorschlages vorgenommen, den namens der Permanentskommission deren Obmann Dr. Birnstein vorbringt. Nach den Wahlen würdigt Dr. Kahn in einer Schlußansprache die Ergebnisse des Zionistentages. Nachdem noch der Zionistentag dem Präsidium für seine Führung den Dank ausspricht, wird unter Absingung der Hatikwah die Tagung geschlossen.

*

Wahlen

Geschäftsführender Ausschuss

Dir. Leo Eisner, Friedrich Fränkel, Dr. Franz Kahn, Jacques Krieger, Dr. Emil Müller, Mila Musil, Dr. Josef Rufeisen, Kurt Thieberger, Doktor Zador.

Landeskomitée

Hanna Steiner (Wizo), Artur Herzog (Makkabi), Dr. Moritz Singer (KKL.), J. Edelstein (Hechaluz).

Allgemeine Zionisten:

Norbert Adler (Prag), Ing. Oskar Aschermann (Prag), Dr. Artur Bergmann (Prag), OGR. Dr. Siegmund Birnstein, Sigmund Brand (Bratislava), Dr. Friedrich Eckstein (Tetschen), Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag), Dr. Walter Kohner (Karlsbad), Hugo Meißner (Brünn), OGR. Dr. Ludwig Meißner (Olmütz), Erich Moller (Náchod), Dr. Hugo Pick (Aussig), Ing. Heimann Stapler (Olmütz), Dr. Wilhelm Sternbach (Mukačevo), Dr. Felix Weltsch (Prag). — Ersatzmitglieder: Dr. Hans Adler (Pilsen). Dr. Herbert Birnbaum (Teplitz), Rudolf Braun (Žilina), Ing. Fränkl (Prag), Otto Kletter (Tetschen), Dr. Gustav Kohn (Troppau), Otto Kohn (Brüx), Sophie Kohn (Teschen), Dr. Leon Kornblüh (M.-Ostrau), Isidor Knöpfelmacher (Bratislava), Leopoldine Klein (Prag), Ing. Nagy (Lučenec), Paul Neumann (Podivin), Dr. Hans Rebenwurzel (Vsetín), Dr. Robert Sonnemark (Proßnitz).

Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten:

Dr. Chaim Kugel (Mukačevo), Dr. Max Lasus (Proßnitz), Moritz Löbl (Karlsbad), Richard Steiner (Karlsbad), Jechiel Grünberg (Žilina), Ing. Eduard Thein (Aussig), Dr. Heinz Guttenstein (Leitmeritz), Leo Bergmann (Brünn), Oskar Karpe (Prag), M. Rosenthal (Žilina). — Ersatz: Dr. Oskar Neumann (Bratislava), Hans Lichtwitz (Prag), Professor Viktor Freud (Eger), Dr. Felix Resek (Prag), Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad), Vally Waldstein (M.-Ostrau), Dr. Richard Karpe (Prag), Beza Lichtwitz (Prag), Ing. Ernst Fuchs (Brünn), Dr. Kurt Grünberger (Prag).

Radikale Zionisten:

Dr. Emil Margulies (Leitmeritz), Ernst Freud (Prag), Dr. Wilhelm Erdei (Banovce), Dr. Fritzi Margulies (Leitmeritz), Nissan Maty (Bratislava), Dr. Ernst Taussig (Brüx), Ing. J. Winkelsberg (Košice). — Ersatz: Dr. Mirjam Scheuer (Teplitz), Dr. Nassau (Warnsdorf), Karl Freud (Teplitz-Schönau), Jakob Selmanowitz (M.-Ostrau), Dr. Oskar Zweigenthal (Olmütz), Aurel Altmann (Rajec), Viktor Kohn (Prag).

Kultusgemeinde-Kommission

Dr. Emil Margulies (Leitmeritz), Rabbiner Dr. Leop. Goldschmied (Proßnitz), Dr. Herbert Birnbaum (Teplitz), Dr. Leon Kornblüh (M.-Ostrau), Dr. Alfred Wechsler, Josef Zanker (Oderberg), Dr. Leopold Leschner (Troppau), Dr. S. Friedmann (Troppau), Arthur Kauders (Prag), Berta Schnabel (Brünn), Dr. Alois Hilf (M.-Ostrau), Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag), Dr. Hugo Pick (Aussig), Dr. Karl Sonnenfeld (Brünn), OLGR. Dr. S. Birnstein (Brünn), Dr. Hugo Meißner (Brünn), Wilhelm Gold (Břeclav), Ing. Josef Baar (Jägerndorf), Moritz Spiegel (Troppau), Dr. Gustav Fleischmann (Prag), Theodor Huber (Brünn), Norbert Adler (Prag), Dr. Ernst Taussig (Brüx).

Presse-Kommission

Dr. Zdeněk Landes, Dr. Franz Friedmann Dr. Felix Weltsch, Hans Lichtwitz, Dr. Felix Resek, Dr. Oskar Neumann, Eduard Pataky.

Zentrale Finanzkommission

Martha Berger, Friedrich Fränkel, Dr. Leon Kornblüh, Jaques Krieger, Dr. Emil Müller, Ing. Heiman Stapler, Kurt Thieberger, Marie Wagner, Wally Waldstein.

Schiedsgericht

Vorsitzender: Dr. Felix Winterstein (M.-Ostrau); Stellvertreter: Dr. Robert Sonnenmark (Proßnitz), Dr. Adolf Brand (Prag); Dr. Arpad Kondor (Bratislava), Dr. Ernst Lebenhart (Prag), Dr. Leopold Leschner (Troppau), Dr. Hugo Pick (Aussig), Dr. Paul März (M.-Ostrau), Dr. Leopold Palkovits (Užhorod), Dr. Fritz Eckstein (Tetschen), Dr. Hugo Meißner (Brünn), Dr. Viktor Seitz (Lučenec), Dr. Paul Löwy (Gablonz), Dr. Franz Friedmann (Prag), Dr. Walter Spitz (Karlsbad), Ing. J. Goldberger (Košice), Dr. Otto Löbl (Bratislava), Dr. Fritz Hahn (Teplitz), Dr. Arthur Birnbaum (M.-Ostrau), Dr. Alexander Goldberger (Užhorod), Dr. Fritzi Margulies (Leitmeritz), Lene Hoffmann (Brünn). — Parteianwalt: Dr. Max Lasus; Stellvertreter: Dr. Josef Kleiner (Proßnitz), Dr. Alfr. Wechsler (M.-Ostrau).

Politische Reichskommission

Oskar Karpe (Prag), Dr. Heinz Guttenstein (Leitmeritz), Dr. Chaim Kugel (Mukačevo), Dr. Max Lasus (Proßnitz), Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad), Ing. Eduard Thein (Aussig), Ing. Ernst Fuchs (Brünn), Dr. Felix Resek (Prag), Dr. Kurt Grünberger (Prag), Dr. Ernst Löff (Proßnitz), Kurt Thieberger (M.-Ostrau), Vally Waldstein (M.-Ostrau), Dr. Oskar Neumann (Bratislava), Dr. Josef Eisler (Hlohovec), Max Schwarz (Bratislava), Dr. Otto Löbl (Bratislava), Ernst Munk (Banovce), Dr. Adalbert Winterstein (Banovce), Dir. Isidor Knöpfelmacher (Bratislava), Dr. Leo Sipos (Parkany), Ing. Goldberger Js. (Košice), Dr. Oskar Zlatner (Košice), Dr. Bolgar (Hust), Ignatz Deutsch (Mukačevo), Dr. Leopold Palkovits (Užhorod), Dr. Alex. Goldberger (Užhorod), Dr. Wilhelm Sternbach (Mukačevo), Norbert Adler (Prag), Dr. Franz Friedmann (Prag), Abg. Dr. Angelo Goldstein (Prag), Dr. Franz Gottlieb (Prag), Dr. Eugen Justic (Prag), Arthur Kauders (Prag), Dr. Herbert Birnbaum (Teplitz), Wilhelm Heller (Leitmeritz), Dr. Robert Löwenstein (Karlsbad), Dr. Emil Margulies (Leitmeritz), Dr. Franz Kohner (Brüx), Dr. Siegm. Birnstein (Brünn), Ing. Ernst Frischer (M.-Ostrau), Dr. Paul März (M.-Ostrau), Dr. Felix Winterstein (M.-Ostrau), Dr. Karl Sonnenfeld (Brünn), Theodor Huber (Brünn).

*

Resolutionen

Politik

Weltorganisation.

Der Zionistentag anerkennt die unter schwierigen Verhältnissen geleistete politische Tätigkeit des Präsidenten und der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation und stellt ihr auch weiterhin die Kräfte des Zionistischen Zentralverbandes in der Tschechoslowakischen Republik zur Verfügung.

Politische Reichskommission.

Der Zionistentag billigt die Politik der Politischen Reichskommission und spricht dem Präsidium sein Vertrauen aus. Der Zionistentag dankt dem Abg. Dr. Goldstein für seine aufopferungsvolle Tätigkeit.

Kampf gegen den Antisemitismus.

Mit Erschütterung und mit Entsetzen stellt der tschechoslowakische Zionistentag fest, daß sich in Mitteleuropa und speziell in Deutschland eine Welle hemmungsloser Feindschaft gegen alles Jüdische breitester Massen bemächtigt hat und daß von hier aus offen eingestandene Tendenzen auf Enteignung und Entrechtung der Juden nach Verwirklichung drängen.

Derartige Bestrebungen, welche einen Bruch des in der zivilisierten Welt geltenden Grundsatzes des Rechtes und des Schutzes nationaler und religiöser Minderheiten darstellen, welche die Durchsetzung dieses Prinzipes in ganz Europa gefährden und die Legitimation der Völker, die dieses Unrecht begehen zur Verteidigung ihrer eigenen Minderheiten in Frage stellen könnten, bedrohen nicht nur das Schicksal des jüdischen Volkes, sondern auch den Frieden Europas.

Der Zionistentag stellt weiter fest, daß diese Entwicklung den Zusammenbruch der assimilatorischen Ideologie von dem Aufgehen der Juden in den anderen Völkern hat offenkundig werden lassen. Nur der Gedanke der nationalen Selbsthilfe des jüdischen Volkes und seiner Organisierung um die Idee der nationalen Wiederaufrichtung des Volkes in seiner Heimat in Erez Israel und in der Diaspora kann dem bedrückten jüdischen Volke die moralische Kraft und den Rückhalt in diesem schweren Kampfe geben.

An den Hochschulen.

Das Recht jedes Menschen auf Bildung und daher Zulassung zu den Schulen ist ein elementares Menschenrecht. Die gewaltsame Ausschließung der jüdischen Jugend von den eigenen Schulen des Landes ist ein Rückfall in Kulturlosigkeit und Barbarei. Es war immer ein stolzes Vorrecht fortschrittlicher Länder seine Bildungsanstalten denjenigen zu öffnen, welchen gewalttätige Reaktion sie in den eigenen Ländern verschlossen hat.

Mit Bedauern stellt der Zionistentag fest, daß auch in unserem Staate sich Tendenzen geltend machen, welche aus einem irregeleiteten Nationalismus heraus, diese Grundsätze vergessen und den ausländischen jüdischen Studenten den Zutritt zu den tschechoslowakischen Hochschulen versperren wollen.

Der Zionistentag appelliert an das Kulturgewissen und die fortschrittliche Gesinnung des tschechoslowakischen Volkes.

Die Not in Karpathorußland.

Der Zionistentag stellt fest, daß die wirtschaftliche Lage des karpathorussischen Judentums eine katastrophale geworden ist. Der Zionistentag nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der Hilfe, welche der notleidenden jüdischen Bevölkerung durch die über Initiative der jüdischen Partei vom Hilfskomitee jüdischer Frauen durchgeführte Hilfsaktion geleistet wurde. In diesem Zusammenhange betont er angesichts der Schwere der Not die Notwendigkeit, daß alle Hilfsmaßnahmen zentralisiert geleistet werden. Die außerordentliche Notlage und ihre Verknüpfung mit der allgemeinen Wirtschaftslage des Landes fordert das tatkräftige, initiative Eingreifen des Staates. Die Rettung der jüdischen Massen Karpathorußlands vom Untergange ist nur durch konstruktive Inangriffnahme der wirtschaftlichen Probleme möglich, worauf sowohl die Aufmerksamkeit der staatlichen Organe als auch der jüdischen Organisationen hingewiesen wird.

Demokratisierung der Kultusgemeinden.

Der Zionistentag stellt neuerdings mit Bedauern fest, daß in den Kultusgemeinden in den östlichen Teilen der Tschechoslowakischen Republik der überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung um das Mitbestimmungsrecht durch die im undemokratischen Geiste gehaltenen Statuten beraubt wird.

Der Zonistentag fordert die politische Reichskommission auf, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um die Demokratisierung der Kultusgemeinden in einem dem Geiste der Verfassung der Tschechoslowakischen Republik entsprechenden Sinne sicherzustellen.

Der Zionistentag verpflichtet die zionistischen Kultusgemeindemandatare in ihren Kultusgemeinden dahin zu wirken, daß die Interessen der zionistischen Ortsgruppen durch Beistellung von Geldmitteln und geeigneten Vereinslokalitäten gefördert werden.

Palästina-Arbeit

Fonds.

Der Zionistentag fordert die tschechoslowakische Judenheit auf, die Anstrengungen für Keren Hajessod und Keren Kajemeth, die unentbehrlichen Fonds unseres nationalen Siedlungswerkes, zu intensivieren.

Der X. Zionistentag legt es den Mitgliedern des Landesverbandes nahe, den Anlaß des 30jährigen Jubiläums des Keren Kajemeth Lejisrael in allen Orten der Republik durch eine erhöhte Propaganda- und Sammeltätigkeit entsprechend zu würdigen.

Ansiedlung der 3. tschechoslowakischen Kibbuz.

Der X. Zionistentag begrüßt die abschließende Konsolidierung der tschechoslowakischen Gruppen in Beth Alpha und Sarid sowie die Ansiedlung des dritten tschechoslowakischen Kibbuz Gimmel Techeleth Lawan in Wadi el Chawarith. Er versichert die tschechoslowakischen Chaluzim seiner aktivsten Unterstützung.

Das Hauptbureau des Keren Kajemeth wird ersucht, alle Schritte zu unternehmen, um Boden in Neß Ziona zu erwerben, der dort für die Ansiedlung des Kibbuz Haschomer Hazair aus der ČSR. benötigt wird.

Privatinitiative.

Der Zionistentag begrüßt die Versuche des Geschäftsführenden Ausschusses, die private Initiative für Anlage von Kapital und Arbeit in Palästina zu fördern. Er betont hiebei das Prinzip der organisierten jüdischen Arbeit.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag begrüßt das wachsende Interesse des Privatkapitals für Palästina, insbesondere die Initiative der Cooperative Jakhin zur Schaffung einer tschechoslowakischen Pflanzergruppe in Erez Israel, die durch ihre erfolgreiche Tätigkeit in Palästina eine harmonische Verbindung zwischen der Privatinitiative und den jüdischen Arbeitern herstellt. Der Geschäftsführende Ausschuß wird aufgefordert, allen Unternehmungen ähnlicher Art seine Unterstützung angedeihen zu lassen, die ausschließliche Verwendung jüdischer Arbeit garantieren.

Jüdische Arbeit.

Der X. Zionistentag lenkt die Aufmerksamkeit der zionistischen Oeffentlichkeit und der zionistischen Instanzen auf den Umstand, daß selbst in den neu angelegten Pflanzungen ein ungenügendes Verständnis für die unbedingte Notwendigkeit jüdischer Selbstarbeit vorhanden ist. Die Beschäftigung jüdischer Arbeiter steht daher nicht im entsprechenden Verhältnisse zum Anwachsen der bepflanzten Bodenfläche. Dies bedeutet

1. eine von uns Juden selbst verursachte Einwanderungsbeschränkung,

2. Außerachtlassung des notwendigen Sicherheitsfaktors,

3. eine neue Quelle künftiger politischer Schwierigkeiten,

4. Untergrabung jeder ernsten und systematischen zionistischen Propagandatätigkeit in der Galuth.

Tozereth Haarez.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag lenkt die Aufmerksamkeit aller Zionisten auf die Wichtigkeit einer entsprechenden Propaganda für Tozereth Haarez und macht es allen Mitgliedern zur Pflicht, in jedem Orte für die Idee des Tozereth Haarez zu werben.

Palästina-Information.

Der X. Zionistentag empfiehlt dem Geschäftsführenden Ausschusse die Schaffung eines ständigen objektiven Nachrichten- und Informationsdienstes über die einzelnen Gebiete der palästinensischen Wirtschaft.

Hechaluz.

a) Der X. tschechoslowakische Zionistentag sieht im Hechaluz die Organisation der Produktivierung der jüdischen Jugend und der Verwirklichung des Zionismus durch Selbstarbeit zwecks Errichtung eines jüdischen Arbeiter- und Bauernstandes in Erez Israel.

b) Zwecks Erfüllung dieser Aufgabe, die durch die steigende materielle und seelische Not der jüdischen Jugend heute besonders aktuell ist, erscheint Erhaltung einer einheitlichen Hechaluzorganisation zur Durchführung aller Hachscharah-, Kultur- und Alijahaufgaben unerläßlich. Der Zionistentag anerkennt, daß der Chaluzverband völlig unpolitisch ist und jedem einzelnen jungen Zionisten jegliche Anschauung offen steht.

Alijah.

a) Der X. tschechoslowakische Zionistentag protestiert auf das schärfste gegen die Alijahpolitik der Mandatarregierung, die durch künstliche, gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen die Aufnahmefähigkeit des Landes knebelt und dadurch hunderten jüdischen Menschen, die in Erez Israel arbeiten und leben wollen, die Möglichkeit zur Umschichtung und Alijah nimmt. Der Zionistentag fordert die Zionistische Exekutive auf, den schärfsten Kampf für die Aenderung der allgemeinen Einwanderungsgesetzgebung aufzunehmen, damit unsere Alijapolitik planmäßig und weitschauend geführt werden könne.

b) Der X. tschechoslowakische Zionistentag drückt seine Verwunderung über die geringe Zahl der Arbeiterzertifikate aus, die durch die Jewish Agency vom letzten Schedul bewilligt wurden. Der Zionistentag anerkennt die Notwendigkeit der Erweiterung der Alijah breiter jüdischer Volksschichten; doch darf diese nicht auf Kosten der Arbeiter-Alijah erfolgen.

c) Der X. tschechoslowakische Zionistentag bedauert, daß die ČSR. nur einen geringen Bruchteil der letzthin verteilten Zertifikate erhielt, der in keiner Proportion zu den Anforderungen unserer Chaluzbewegung steht. Der Zionistentag fordert, daß bei der künftigen Zertifikatsverteilung die Bedürfnisse unseres Landes in weiterem Maße berücksichtigt werden.

d) Die fortschreitende Verarmung der jüdischen Bevölkerung und die immer mehr erschwerten Arbeitsbedingungen unserer Chaluzim ermöglichen ihnen nicht, die Alijahkosten aufzubringen. Unter den schwersten Bedingungen und Sparmaßnahmen schaffen unsere Chaluzim ihren eigenen Alijahfonds, der bei weitem nicht zur Deckung aller Spesen ausreicht, die mit der Alijah verbunden sind. Dieser Umstand verpflichtet die zionistische Bewegung, Sorge zu tragen, daß die objektiven Alijahmöglichkeiten nicht durch finanzielle Schwierigkeiten unterbunden werden. Der Zionistentag beschließt die Errichtung eines Alijahfonds beim Zionistischen Landesverbande, resp. Territorialverbande, der die Verantwortung für die Bereitstellung der Mittel für die Chaluzalijah übernimmt. Um die jetzigen Sommer- und Herbstalijah durchführen zu können, verpflichtet der Zionistentag alle seine Ortsgruppen und Mandatare in den verschiedenen Institutionen, dem Chaluzverbande in seiner Alijahaktion beizustehen.

Die ständig fortschreitende Verarmung des jüdischen Handwerkerstandes und das damit wachsende Emigrationsbedürfnis dieser Kreise nach Palästina läßt es als dringend notwendig erscheinen, daß

1. die Anzahl der Einwanderungszertifikate für diese Kategorie vergrößert und
2. die Altersgrenze auf 45 Jahre erhöht wird.

Hachscharah.

e) Der Zionistentag fordert alle Ortsgruppen auf, Stellungsnachweise für arbeitsuchende Chaluzim einzurichten.

f) Der X. Zionistentag anerkennt die großen Anstrengungen, die vom Hechaluz gemacht werden, um eine gründliche Hachscharah der Chaluzim zu ermöglichen und verpflichtet alle zionistischen Instanzen, diese Anstrengungen moralisch und finanziell zu unterstützen.

g) Die wirtschaftliche Entwicklung Erez Israels stellt an alle Chaluzim große fachliche Anforderungen. Die großen staatlichen und privaten Farmen der ČSR. bieten reichliche Gelegenheit für eine gründliche Fachausbildung. Daher beschließt der Zionistentag, alle nötigen Schritte zu unternehmen, um sie der Chaluzausbildung zu erschließen.

h) Die größeren Arbeitsmöglichkeiten der Stadt, die es in allen Saisonen ermöglicht, Chaluzim zu beschäftigen, zwangen den Hechaluz, sein Augenmerk auch auf die Gründung von Stadtgruppen zu lenken. Die jüdischen Kultusgemeinden haben die Pflicht und Möglichkeit, durch Bereitstellung von unentgeltlichen oder sehr billigen Wohnungen die Einordnung der Gruppen wesentlich zu erleichtern.

Förderung des Chaluzverbandes.

Der X. Zionistentag anerkennt die schweren Bedingungen, unter denen der Chaluzverband seine Arbeit durchführt und beschließt, Mittel und Wege zu finden, die dem Hechaluz ein geordnetes und gesichertes Budget für seine Arbeit gewährleisten sollen. Der Zionistentag ersucht den Geschäftsführenden Ausschuß, folgende Pläne in Angriff zu nehmen:

a) Die Förderung einer alle Teile der zionistischen Bewegung umfassenden Chaluzfreunde-Organisation, der es auferlegt werden soll, durch ständige Mitgliedsbeiträge das Budget des Hechaluz zu sichern.

b) Sich an alle Mandatare der jüdischen Kultusgemeinden mit der strikten Weisung zu wenden, daß sie einen nennenswerten Posten für Hechaluzausbildung und Auswanderung nach Erez Israel in das Budget der Kultusgemeinden einstellen. Dafür soll der Kampf mit allen Mitteln geführt werden.

c) Der Geschäftsführende Ausschuß, Wizo usw. werden aufgefordert, auch weiterhin die regelmäßige Subventionierung des Hechaluzverbandes fortzusetzen.

Der Zionistentag protestiert gegen die Streichung des Hachscharahbudgets der Jewish Agency für die ČSR. und betont, daß es den zionistischen Institutionen unmöglich ist, für die Lücke, die durch diese Streichung entstanden ist, aufzukommen. Die tschechoslowakischen A.-C.-Mitglieder werden beauftragt, bei der bevorstehenden A.-C.-Sitzung diese Angelegenheit einer entsprechenden Lösung zuzuführen.

Organisation

Territorialverband.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag beschließt: Die Schaffung eines Territorialverbandes, welcher alle Zionisten des Landes und sämtliche zionistischen Aufgabenkreise unter gemeinsamer Leitung und solidarischer Verantwortung umfassen soll, ist eine dringende Notwendigkeit für die Intensivierung der zionistischen Arbeit. Eine unerläßliche Voraussetzung hierfür ist die Schaffung einer gemeinsamen politischen Körperschaft, in welcher sämtliche Gruppen des Territorialverbandes die Landespolitik betreiben, zwecks Beratung und Kooperation in allen Fragen nationaler Galutharbeit, vertreten sein sollen.

Der Zionistentag wählt eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses, zwei Vertretern der Politischen Reichskommission, je zwei Vertretern der Allgemeinen Zionisten, der Arbeitsgemeinschaft der Zionisten-Sozialisten, je einem Vertreter der Radikalen und Revisionisten mit dem Auftrage, unverzüglich die Verhandlungen im Hinblick auf obiges Ziel mit allen Gruppen in Angriff zu nehmen. Das Ergebnis ist dem Geschäftsführenden Ausschuß mitzuteilen. In der nächsten Sitzung des Landeskomitees hat die Kommission Bericht zu erstatten. Das Landeskomitee ist beauftragt und ermächtigt, festzustellen: ob die Voraussetzungen für die Schaffung des Territorialverbandes gegeben sind, im bejahenden Falle die Konstituierung des Territorialverbandes und dessen Durchführung zu beschließen. Wenn die Voraussetzungen für die Schaffung des Territorialverbandes nicht gegeben sind, so hat das Landeskomitee die Schaffung der territorialen Arbeitsgemeinschaft als ersten Schritt anzustreben.

Karpathorußland.

Der Zionistentag verweist wiederholt auf das für die Entwicklung des zionistischen Gedankens und des jüdischen Lebens in diesem Staate wichtige Gebiet der Podkarpatská Rus. Die intensive Propagandatätigkeit durch das gesprochene und geschriebene Wort, insbesondere durch die dortige zionistische Presse und deren Sicherstellung ist Pflicht der Zionistischen Organisation.

Der Zionistentag erinnert an den seinerzeitigen Beschluß auf Einrichtung eines Sekretariats für die Ostslowakei und Podkarpatská Rus.

Kultur- und Jugendarbeit

Tarbut-Organisation.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag spricht der Tarbuth-Organisation für ihre erfolgreiche Tätigkeit seine Anerkennung aus.

Hebräisches Schulwerk.

Der Zionistentag anerkennt die großartige Kulturarbeit, die unter Mithilfe weiter Kreise der tschechoslowakischen Judenheit in Karpathorußland durch die Schaffung und Erhaltung des Hebräischen Schulwerkes geleistet wurde und begrüßt die ersten Maturanten des Hebräischen Gymnasiums, von denen er erfolgreiche Arbeit für die Fortschritte jüdischer Kultur in der ganzen Tschechoslowakei erwartet.

Hebraisierung.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag hat mit großer Befriedigung die fortschreitende Hebräisierung aller Jugendbünde zur Kenntnis genommen und lenkt die Aufmerksamkeit der zionistischen Instanzen auf das wachsende Bedürfnis nach Hebräischlehrern. Es wird daher allen Ortsgruppen zur Pflicht gemacht, im Einvernehmen mit der Kreisleitung in den örtlichen Jugendgruppen Hebräischkurse einzurichten, die von geeigneten Jugenderziehern geleitet werden

sollen. Bei den Kreisleitungen ist ein ständiges Hebräischreferat einzurichten, das bei jedem Kreistag obligatorisch Bericht zu erstatten hat.

Der X. Zionistentag fordert alle Kreis- und Ortsgruppenleitungen auf, die Bildung von Ortsgruppen des Brith Jwrith Olamit zu fördern.

Propagandaarbeit.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag ersucht das Landeskomitee, sich in einer seiner ersten Sitzungen mit der Durchführung der von Prof. Goldemann vorgelegten Denkschrift zu befassen.

Der X. Zionistentag fordert die Ortsgruppen auf, Bibliotheken zu errichten und bestehende Bibliotheken auszugestalten, die Verbreitung der jüdischen und hebräischen Literatur zu fördern. Er verpflichtet die jüdischen Gemeindevertreter für die Subventionierung dieser Bibliotheken durch die Gemeinden einzutreten.

Der X. Zionistentag fordert alle Ortsgruppen auf, sämtliche Jugendzeitschriften, besonders aber die neue in tschechischer Sprache in Prag zur Ausgabe gelangte Jugendschrift „Jaldut" und die Mittelschulzeitung „Zprávy žid. mládeže" zu propagieren.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag betrachtet die von den einzelnen Jugendverbänden organisierten Lager als ein geeignetes Mittel zur Hebung des Gemeinschaftsgefühls unter der Jugend und ihrer zionistischen Erziehung. Er fordert die Ortsgruppen zur tatkräftigen Unterstützung dieser Jugendsiedlungen auf.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag fordert sämtliche zionistischen Hochschülervereinigungen in der Tschechoslowakei auf, in allernächster Zeit die nötigen Schritte einzuleiten, damit auch unsere zionistische Hochschülerschaft sich an den Arbeiten des Internationaljüdischen Studentenverbandes beteiligt. Der X. tschechoslowakische Zionistentag fordert den G. A. auf, Schritte zur Schaffung einer Dachorganisation der gesamten zionistischen Hochschülerschaft in der Tschechoslowakei zu unternehmen.

Jugendarbeit.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag anerkennt mit Befriedigung die von der gesamten zionistischen Jugend geleistete Arbeit für den Keren Kajemeth Lejisrael; er erblickt in dieser Arbeit eine geeignete Plattform für eine gemeinsame Tätigkeit aller Jugendgruppen und fordert die lokalen KKL.-Kommissionen auf, Vertreter der Jugend in ihre Kommission zu kooptieren, und wo es die Verhältnisse ermöglichen, eigene KKL.-Kommissionen der Jugend unter Aufsicht der Ortskommissionen zu errichten.

Der X. tschechoslowakische Zionistentag entbietet dem Techeleth Lavan anläßlich seines zwanzigjährigen Bestandes seine herzlichsten Glückwünsche.

Der Zionistentag würdigt die Wichtigkeit der Makkabi-Bewegung in der Tschechoslowakei und hält eine enge Zusammenarbeit der zionistischen Organisationen mit dem Makkabi für wünschenswert. Er beauftragt daher den G.-A. die nötigen Besprechungen zu führen und die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, welche diese enge Zusammenarbeit ermöglichen sollen und spricht sich heute schon für intensive Unterstützung der Bestrebungen des Makkabi aus.

Der Zionistentag anerkennt den tiefen sittlichen Ernst, mit welchem der Haschomer Hazair, insbesondere in der Slowakei und Podkarpatska Rus die zionistische Jugend für ihre Verknüpfung mit dem Aufbauwerk in Palästina vorbereitet. Er verurteilt die Verleumdungen und Denuntiationen, die nicht nur diese aufopferungsvolle Erziehungsarbeit einer hingebungsvollen Jugend stören, sondern auch das gesamtzionistische Interesse schädigen und fordert den Geschäftsführenden Ausschuß und die Politische Reichskommission auf, dem Haschomer Hazair gegen die unbegründeten Verdächtigungen, insbesondere vor Behörden, Schutz und Hilfe zu gewähren.

Finanzen

1. Der Zionistentag begrüßt die Bemühungen des Geschäftsführenden Ausschusses, durch Werbung ständiger beitragender Mitglieder die finanziellen Grundlagen einer geordneten Tätigkeit des Zionistischen Zentralverbandes zu sichern.

Er fordert mit Rücksicht auf die unbedingte Notwendigkeit, das laufende Budget auszubalanzieren, alle seine Mitglieder auf, den Geschäftsführenden Ausschuß bei diesen Bemühungen durch regelmäßige und intensive Arbeit zu unterstützen.

2. Der Zionistentag hält eine Entschuldung des Zionistischen Zentralverbandes für eine der wesentlichen Voraussetzungen einer gedeihlichen Arbeit und betraut eine aus den Herren Norb. Adler, Ing. Em. Hoffmann, Dr. Hugo Meißner, Dr. Emil Müller, Dr. Hugo Pick, Dr. Moritz Singer, Ing. Heimann Stapler bestehende Kommission mit der sofortigen Inangriffnahme und Durchführung einer solchen ausschließlichen Entschuldungsaktion.

3. Außerordentliche Aufbringungen, die notwendig sind, um lebenswichtige Fragen unseres Aufbauwerkes in Palästina zu sichern, unterliegen ebenso wie jede Sonderaktion der Genehmigung und Kontrolle der Zentralen Finanzkommission.

4. Der X. Zionistentag begrüßt die auf Grund der bereits erfolgten Zertifikatzuteilung in den nächsten drei Monaten stattfindenden Alijah, beauftragt den Geschäftsführenden Ausschuß, den hiefür erforderlichen Betrag durch eine Sonderaktion zu ermöglichen und verpflichtet die Delegierten, diese Sonderaktion tatkräftig zu unterstützen. Diese Sonderaktion hat den Vorrang vor allen anderen Sonderaktionen. Es wird in Erinnerung gebracht, daß Sonderaktionen nur mit Billigung der Zentralen Finanzkommission zulässig sind.

5. Zwecks Information der Ortsgruppen hat die Zentrale Finanzkommission in Zukunft ihre Beschlüsse auf Bewilligung oder Verbot der Sonderaktionen zu publizieren. Voraussetzung der Bewilligung einer Sonderaktion ist die rechtzeitige Vorlage eines Budgets. Die sammelnden Institutionen sind verpflichtet, eine Abrechnung über jede Aktion sofort nach Beendigung der Zentralen Finanzkommission vorzulegen.

6. Der Zionistentag ermächtigt das Landeskomitee, darüber zu entscheiden, ob das Wahlrecht abhängig sein soll von der Zahlung der Zionistensteuer für beide Jahre, mit Ausnahme der neu in die Steuerpflicht tretenden Personen.

Vom europäischen Nationalitätenkongreß

(Von unserem Berichterstatter)

S. P., Wien, Anfang Juli.

Die Juden spielten eine außerordentlich bedeutende Rolle an dem vergangene Woche in Wien stattgefundenen Kongreß der nationalen Minderheiten.

Motzkin als Vorsitzender wies in seiner Rede auf die ehrende Worte des Präsidenten hin, die er über ihn und sein Volk für notwendig zu sagen fand. Es wäre dies als Verständnis zu werten, wie Motzkin meinte, für das schwere Leiden, dem das jüdische Volkstum, insbesondere in den letzten Jahren, ausgesetzt war. Fünf Millionen Juden in acht Ländern Europas stünden Seite an Seite mit den anderen Minoritäten, welche eine Vollberechtigung ihrer Nationalität bestreben. Im Jahre 1919 habe die jüdische Minderheit, obschon ohne generelles Mandat der anderen Völker, im Namen der großen Idee für die Schaffung des Minderheitenschutzes vor der Friedenskonferenz plädiert. Dieser Kampf, eine Lebensfrage für einen hervorragenden Teil der Menschheit, müsse fortgesetzt werden. Wüßte man nur, welchen physischen, materiellen und moralischen Leiden die jüdische Minderheit ausgesetzt ist, von welchen Gefahren und schmählichen Bedrohungen sie umgeben ist, wie würde man ruhig zusehen können! Motzkin benützte die Gelegenheit, um einen Gruß aus Erez Israel zu überbringen.

Der jüdischen Delegation, die aus Parlamentspolitikern aus Polen, Lettland, Tschechoslowakei u. a. bestand, gehörte auch der argudistische Deputierte Wittenberg aus Riga an, der in allen Fragen mit ihr konform ging. Und sie stellte auch einige starke Redner, darunter Dr. Emil Margulies, wahrhaft imponierend, einmal in seiner Rede über die jüdische Minderheit in der Tschechoslowakei, ein zweites Mal vor Schluß des Kongresses als Berichterstatter der Kommission für die Hauptresolution. Die Resolution, deren Autorschaft ebenfalls Dr. Emil Margulies gehört, fordert die Erweiterung der Pflichten über den Minderheitenschutz. Die Qualifizierung der Minderheitsrechte solle nicht mehr als Verpflichtung für einzelne Staaten, sondern als Anwendungsfall dieses Grundrechtes europäischer Zivilisation erklärt werden. Die Staaten, denen die Pflicht des Minderheitenschutzes nicht auferlegt worden war, weil diese für sie als selbstverständlich erachtet worden war, sollen nicht die Freiheit von der kodifizierten Festlegung interpretieren als Befreiung von der moralischen Bindung. Die Unterscheidung zwischen geschützten und ungeschützten Minderheiten, zwischen vertraglich verpflichteten und nicht verpflichteten Staaten stehe im Gegensatz zur Gesinnung und zu den Absichten, in welchen die Proklamierung des Minderheitenschutzes seinerzeit erfolgte. Eine Konvention der europäischen Staaten solle die Grundrechte der nationalen Minderheiten, für alle Staaten in gleicher Weise verpflichtend, neuerlich festlegen. Der Kongreß der Nationalitäten beauftragt den geschäftsführenden Ausschuß, diese Forderungen zur Kenntnis der Regierungen aller europäischen Staaten und des Völkerbundrates zu bringen. Die Resolution wurde mit großem Beifall einstimmig zum Beschluß erhoben.

Prof. J. M. Kadlec — der neue čsl. Konsul in Palästina

Der neue tschechoslowakische Konsul in Palästina, Legationsrat Dr. M. Kadlec, hatte die Freundlichkeit, unseren —ky.-Mitarbeiter zu empfangen und sich im folgenden über die Hauptaufgaben seines neuen Wirkungsortes zu äußern. Wir lernten in Dr. Kadlec eine ausgeglichene Persönlichkeit kennen, der mit Liebe nach Palästina geht und an dessen Fähigkeiten es sicher nicht mangeln wird, das große Werk des früheren Konsuls zu ergänzen und auszubauen.

Dr. Kadlec, eine Gelehrtennatur, bei der sich strenge Wissenschaftlichkeit mit ausgeglichener Sachlichkeit paart, hat bereits eine große diplomatische Karriere hinter sich, die ihn an die wichtigsten tschechoslowakischen Auslandsposten führte. Er ist im Jahre 1889 in Přibram geboren,



studierte in Prag, bezog die philosophische Fakultät und wurde im Jahre 1912 Professor in Belgrad. In Belgrad leitete er die Unterbringung tschechischer Menschen in serbische Staatsdienste. Nach dem Kriege trat er in den Dienst des tschechoslowakischen Außenministeriums. Er war erster Legationssekretär der Belgrader Gesandtschaft, 1921—1924 war er Konsul in Varna, später, nach Zurückberufung in die Prager Zentrale, wurde er zum Generalkonsul in Tirana ernannt. Nach Errichtung einer Gesandtschaft in Tirana wurde Dr. Kadlec mit deren Leitung betraut, später wurde er bei der albanischen Regierung als chargé d'affaires betraut, wo er bis zum Herbste 1930 wirkte. Dann wurde er in die Zentrale zurückberufen, wo er in der politischen Sektion in leitender Funktion tätig war. Neben einer intensiv wissenschaftlich-technischen Tätigkeit, aus der er zahlreiche Publikationen schuf, gab er auf dem Gebiete der Außenpolitik zwei Bücher über Albanien („Diplomatische Geschichte Albaniens" und „Volkswirtschaftlicher Ueberblick über Albanien", beide im Orbis-Verlag) sowie Studien über die Außenpolitik in der neueren griechischen Geschichte heraus. Eine ganze Reihe von Arbeiten Kadlec' beschäftigt sich mit der inneren und äußeren Geschichte Jugoslawiens. Außer in dieser streng wissenschaftlichen Tätigkeit finden wir in Kadlec auch einen hervorragenden Uebersetzer slawischer Belletristik. Die jugoslowakische Regierung zeichnete Kadlec mit dem Sava-Orden aus, die albanische Regierung widmete ihm den Skanderberg-Orden und ernannte ihn zum Großoffizier. Die wissenschaftliche Tätigkeit wird Dr. Kadlec sicherlich viele Betätigungsmöglichkeiten in Palästina bieten und es ist zu hoffen, daß er auch in seinem neuen Wirkungskreis Wertvolles schaffen wird.

Ueber seine Aufgaben in Jerusalem lassen wir Konsul Kadlec selbst sprechen: „Auf meine Sendung in Palästina blicke ich einerseits vom Standpunkt einer allgemeinen Richtlinie, die jeder sich zu eigen machen muß, welcher ausgeschickt wird, unseren Staat im Ausland zu vertreten, andererseits unter dem besonderen Gesichtswinkel der Situation in Palästina, gegeben durch die jüdische Kolonisation, als Ausdruck der Wiedererlangung der ursprünglichen Heimat. Zu dem ersten, allgemeinen Standpunkt bemerke ich nur so viel, daß heute, wo unsere Nachbarn uns den Absatzmarkt verschließen und infolge Weltkrise sich Tendenzen der Autarkie bemerkbar machen, unser Bestreben vor allem darauf gerichtet sein muß, unsere Exportpositionen zu erhalten und womöglich auszubauen. Und dies besonders in jenen Ländern, wo infolge des Charakters des Landes unsere Exportartikel gebraucht werden. Hierher gehört vornehmlich der Nahe Orient.

Unser Augenmerk muß vor allem darauf gerichtet sein, eine möglichst starke wirtschaftliche Situation für unseren Staat in Palästina auszubauen und es wird sicherlich gut sein, den erfolgreichen Spuren der Erfolgsmethoden der übrigen Konkurrenz, welchen Ursprungs immer, zu folgen. Dies wird für mich der Grundsatz nicht nur für Palästina, sondern auch für die anderen Gebiete, die in die Kompetenz des Jerusalemer Konsulats fallen: Transjordanien, Hedjas und Irak sein. Zu diesem Zwecke hoffe ich, vor meiner Abreise mit Hilfe der Handelskammer eine Versammlung von Interessenten für Palästina und die anderen genannten Länder zu veranstalten.

Was die andere Richtung betrifft, die Frage der Ansiedlung des jüdischen Elements in Palästina, begann ich mich für dieses Problem nach der Lektüre des Petrbokschen Buches über Palästina zu interessieren. Ich kenne den idealistischen Charakter dieses Wissenschaftlers-Bohèms und seinen Enthusiasmus kann ich mir durch das große kolonisatorische Werk in Palästina erklären. Daraus, was ich bis jetzt gehört und gelesen habe, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich nicht nur um eine jüdisch-nationale Bewegung mit dem Endziel der Erlangung der verlorenen Heimat handelt, sondern daß es auch hier um einen höchst interessanten und bedeutenden soziologischen Versuch geht und ich freue mich sehr, die Ergebnisse dieses Werkes persönlich kennen zu lernen, von denen ich nicht bezweifle, daß sie die Erwartungen weit übertreffen werden.

Sie können versichert sein, daß ich vollauf die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung des Bandes, welches die tschechoslowakischen Kolonisten in Palästina mit unserem Staate verbindet, anerkenne, dies um so mehr, als sie ja keinen Grund haben, ihm gegenüber weniger loyal zu sein und zu dem sie volles Vertrauen gewonnen haben. Dieses Vertrauen will auch ich als Vertreter unseres Staates in einem Land, wo die Tschechoslowaken unsere Hilfe und Beistand brauchen, nicht trüben. Meinen guten Willen kann ich in keinen anderen Worten Ausdruck geben. Ich erfasse vollauf die große Idee des Zionismus, ich bin aber auch der Ueberzeugung, daß das jüdische Palästina auch für jene, die nicht beabsichtigen, ihre Länder zu verlassen, ein seelisches Rückgrat bedeutet. Die Wichtigkeit einer ethisch wertvollen Bewegung muß ich als bewußter Tscheche besonders schätzen können."

Konsul Kadlec, der sich in Palästina-Probleme vertieft hat, tritt noch einen kurzen Urlaub an, um sich in der ersten Hälfte des August nach Palästina einzuschiffen. Sein neues Amt, auf das sich Konsul Kadlec sehr freut, tritt er am 1. September an. Wir wünschen dem neuen Vertreter unseres Staates in Palästina vollen Erfolg und hoffen, daß er seine großen Ziele verwirklichen wird.

Dr. Willy Cohn:

Sturmzeichen über dem jüdischen Deutschland

Wenn man in Vorkriegsjahren von Pogromen in Rußland las, von Verfolgungen in Rumänien, dann packte den europäischen Juden Mitleid und alles, was jüdischer Helfersinn tun konnte, wurde getan. Aber man sagte sich schließlich mit einem bedauernden Achselzucken: Halbasiatische Länder! Heute steht das deutsche Judentum vor der gleichen Situation. Dieses Judentum, das, wie kaum ein anderes in der Welt, stolz darauf war, seine staatbürgerliche Stellung gesichert zu haben und das sein Deutschtum über alles stellte! Darüber ist schon des öfteren geschrieben worden.

In diesen Tagen aber scheinen die Dinge zur Entscheidung zu drängen. Der Nationalsozialismus hat für seine Anhänger lange genug nur mit Versprechungen gearbeitet. In unzähligen Versammlungen ist es immer wieder in die Welt hinausgebrüllt worden, daß die Juden an allem schuld seien. Jetzt kann man die Horden nicht mehr halten, die Geister, die man rief, wird man nicht mehr los. Auch die neue Regierung von Papen weiß kein anderes Mittel, als durch immer neue Notverordnungen die Lebenshaltung der breiten Massen zu schmälern. Und was liegt da dem politisch ungeschulten Menschen, der irgendwo nach einem Sündenbock sucht, näher, als die Schuld beim Juden zu suchen. Es gehört zu der verhängnisvollen Mentalität des reichsdeutschen Juden, daß er glaubte, die Menschheit sei klüger geworden, sei fortgeschrittener, höre mehr auf den Intellekt als auf das Gefühl. Was sich jetzt in Deutschland vorbereitet, ist die große Reaktion des Gefühles gegenüber dem Verstand. Der Antisemitismus, das deutsche Erbübel seit ungezählten Jahrhunderten, greift wiederum zu denselben Mitteln, zu dem er immer gegriffen hat. So harmlos und kindlich der einzelne Deutsche oft sein kann, so hemmungslos wird er, wenn er in Massen auftritt. Darüber heute noch nachzudenken, ist nicht mehr die Stunde.

Wenn selbst jüdische Leichenwagen angepöbelt werden, wenn auf der Berliner Untergrundbahn jüdische Fahrgäste während der Fahrt auf die Geleise geworfen werden sollen und wenn dies nur mit Müh und Not verhindert werden kann, so fragt man sich: Handelt es sich hier noch um Bewohner eines Kulturstaates, oder sind das Wilde, die ihren Urinstinkten folgen? Noch hält in Preußen die Polizei Ordnung, noch greift sie bei Anlässen ein. Wird aber nicht in absehbarer Zeit der Polizeiwachtmeister, der sich sagt: in einigen Wochen ist Adolf Hitler mein Vorgesetzter, versuchen, bei derartigen Ausschreitungen möglichst nicht da zu sein, um sich bei den neuen Herren nicht mißliebig zu machen? Die nächsten Wochen werden den Wahlkampf zum deutschen Reichstag als Endkampf um die Macht der Nazis der Welt vorführen. Es geht diesmal nicht mehr um Parteien, es geht um das Entweder-Oder. Es ist gar keine Frage, daß, wenn bei der Erbitterung auf beiden Seiten, heute ein Mord an irgendeinem der Naziführer geschehen sollte, — schon weist man darauf hin, daß diese von Drohbriefen überschüttet werden — ein Pogrom über Deutschland hinweggehen würde, wie es die Menschheit seit langem nicht erlebt hat.

Ob die Welt dagegen etwas machen würde, erscheint mehr als fraglich. Man wird sich auf den Standpunkt stellen, das sei eine innerdeutsche Angelegenheit, die einen anderen nichts angeht. Was sind schließlich die wenigen Hunderttausende von deutschen Juden!

Heute geht es nicht mehr um den Wirtschaftsboykott — hier hat man das äußerste bereits getan, um den deutschen Juden aus jeder Lebensmöglichkeit hinauszumanövrieren — heute geht es nur um das Dasein. Man mache sich jenseits der deutschen Reichsgrenze von den Dingen kein falsches Bild. Das deutsche Judentum ist nicht feige. Es gibt keine „Ozi“, wie die Zeitungen von kurzem witzelten. Eine „Organisation zitternder Israeliten“ ist auch im Scherz nicht unter einer Jugend zu denken, die ihrerseits in ihrem Kampfwillen gestählt wird. Es ist eigentlich vor allem das erschütternde Erlebnis, daß in einem Lande, das man so geliebt hat, dies überhaupt möglich ist. Von dieser seelischen Katastrophe am meisten gepackt sind besonders diejenigen, die den Zusammenhang mit der jüdischen Vergangenheit durch ihre assimilatorische Entwicklung völlig verloren haben. Wer die jüdische Geschichte kennt, weiß, daß in Deutschland solche Katastrophen sich fast mit Naturnotwendigkeit immer wieder gezeigt haben, und stets die Begleiterscheinung der Wirtschaftskrisen waren. Man denkt unwillkürlich an die Tage des deutschen Kaisers und Böhmenkönigs Karls IV. zurück, an Capistrano und an viele andere. Ein Trost ist das nicht, aber es gibt eine gewisse Haltung. Das Schicksal Ahasvers ist nicht zu Ende.

Wenn noch vor kurzem gewisse führende Kreise des deutschen Judentums jegliche Förderung des Wiederaufbaues von Erez Israel ablehnten, so müssen sie heute erkennen, auch wenn sie es noch nicht zugeben, daß diese Heimstätte vielleicht auch in kurzem ihre Heimstätte sein wird. Wie mancher wäre froh, heute am Karmel zu wohnen, der sich nun am Kurfürstendamm bedroht sieht. Das Gefühl, in einer Mausfalle zu sitzen, hat wohl heute jeder Jude in Deutschland. Sollte das deutsche Judentum wieder einmal zum Wanderstab greifen müssen, wie schon so oft, so würde sich allerdings keine Menschenmenge mehr auf den Weg machen, die Reichtümer mit hinausnimmt. Das deutsche Judentum ist verarmt, das Märchen vom reichen Juden ist nur noch ein Agitationsstoff in den Naziversammlungen.

Die Welt hat wichtigeres zu tun, als sich mit dem Schicksal der paar Hunderttausend Juden zu befassen. Hat man nicht die vielen Millionen der Kriegsgetöteten schon vergessen? Denkt man nicht vor allem daran, geldliche Dinge zu ordnen? Was sind da Menschenschicksale! Gewiß, letzten Endes ist auch das Judenschicksal in Deutschland ein Folge der Wirtschaftskrise, aber das, was sich jetzt vorbereitet, ist eine Kulturschande für Europa, und der Historiker einer späteren Epoche wird nicht mehr vom finsteren Mittelalter, sondern vom finsteren 20. Jahrhundert reden.

Die Kommunisten haben für Enteignung der Ostjuden gestimmt

Die von der JTA. verbreitete Nachricht, daß in der Sitzung des Preußischen Landtags in der Nacht zum 25. Juni für den nationalsozialistischen Antrag, das Vermögen der seit 1914 in Preußen eingewanderten Ostjuden zu beschlagnahmen, außer den Nationalisten auch Deutschnationale und Kommunisten gestimmt haben, hat überall in der Welt großes Aufsehen erregt. Die kommunistenfreundliche Presse in verschiedenen Ländern, so insbesondere die Tageszeitung „Die Freiheit“ in New York, griffen die JTA. wegen dieser Mitteilung an und bezichtigen sie ungenauer Berichterstattung in diesem Falle. „Die Rote Fahne“ in Berlin brachte eine Art Dementi, das aber so ungenau und verklausuliert war, daß es wie eine Bestätigung klang.

Demgegenüber ist festzustellen, daß aus dem stenographischen Protokoll der Landtagssitzungen klar hervorgeht, daß die Kommunisten für den Gesamtantrag der Nationalsozialisten betreffend Neustaffelung der Einkommensteuer gestimmt haben, der als Art. 4 die Bestimmung über Ostjudenenteignung enthält. Es muß aber ausdrücklich festgestellt werden, daß die Kommunisten bei der Spezialberatung beantragt haben, den die Ostjuden betreffenden Passus zu streichen und durch die Worte „alle den ehemaligen Fürsten und Standesherren zugewilligten Abfindungen und Vermögenswerte sowie die Vermögen aller Kapitalisten und Großgrundbesitzer . . .“ zu ersetzen.

Der kommunistische Abgeordnete Koenen begründete diesen Abänderungsantrag mit einer Ansprache, in der er den Antisemitismus der Nazis durch folgende Worte brandmarkte: „Wir waren der Meinung, daß der Antisemitismus, der Sozialismus der dummen Kerle, bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts begraben wurde. Es blieb Ihrem neuen treudeutschen Geiste überlassen, das, was Bismarck schon für überholt ansah, was Ihr großes Vorbild Mussolini mit Entrüstung als rückständigste Anschauung zurückweist, was in keinem Lande der Welt irgendwelchen Anklang findet, ausgerechnet hier in Deutschland, dem größten Kulturlande — wie Sie es darstellen möchten — wieder aufleben zu lassen. Es ist eine der schlimmsten Erscheinungen der Kultur-Degeneration, wenn eine Rassenhetze wieder möglich ist. Als der Zarismus in seinen tollsten Formen tobte, da gab es etwas Aehnliches, wie das, was Sie heute mit einem solchen Antrag vertreten . . .“ Nachdem der Abänderungsantrag der Kommunisten mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen gegen die der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt wurde, stellte der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerrl den Gesamtantrag zur Schlußabstimmung. Es wurde durch Erheben bzw. Sitzenbleiben abgestimmt. Für den Gesamtantrag erhoben sich Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten, die also dem Gesamtantrag zustimmten, während die Sozialdemokraten sitzen blieben und dadurch ihre Ablehnung des Antrags bekundeten. Vom Zentrum und den übrigen Parteien war zu dieser Stunde — es war halbsechs Uhr morgens nach einer 18stündigen Sitzung — niemand mehr im Saale.

Prof. Dr. S. Goldelman:

Im Kampfe gegen die Rote Assimilation

Der Kampf gegen die rote Assimilation wurde uns, wie bekannt von den Kommunisten selbst aufgedrängt. Obwohl wir den Weg und die Methoden, mit denen die Sowjetpolitik ihre Ziele zu erreichen sucht, nicht nur für unzweckmäßig hielten, sondern auch vom Standpunkt ethisch ablehnten, erachteten wir es doch für inopportun, uns in diesen Streit einzumengen. Auch von jüdischer Seite her waren wir bestrebt, jede Auseinandersetzung mit den Sowjets und ihren jüdischen Freunden zu vermeiden, obwohl wir die unerträgliche Lage der russischen Judenheit und das Verschulden der Sowjetpolitik an dieser Lage sehr gut kannten. Wir hüteten uns, eine Regierung anzugreifen, die subjektiv in der Judenfrage in äußerst korrekter Weise vorzugehen schien, obwohl tatsächlich ihre allgemeine soziale und wirtschaftliche Politik eine Million Juden an den Rand des Abgrunds brachte.

Die Enthaltung der jüdischen und zionistischen Oeffentlichkeit von jeder Kritik der Sowjet-Union, ein Gebaren, das uns neuen antisemitischen Anfeindungen und Verdächtigungen aussetzte, war insbesondere für unser zionistisches Gewissen peinlich. Die Sowjetregierung machte doch kein Hehl aus ihrer gegenzionistischen Einstellung, die, freilich in keinem Zusammenhang mit ihrem kommunistischen Glauben stand, aber konsequenterweise in den Rahmen der traditionellen auswärtigen Politik Rußlands im Nahen Osten fiel, wie sie seit jeher vom Zarismus verfolgt wurde. Die brutalen Verfolgungen der Zionisten in Rußland, die Art in welcher hebräische Sprache und Kultur bekämpft wurde und wie man das Zerreißen aller religiösen Bande im Judentum durchzusetzen suchte, um die Auflösung der letzten Reste der jüdischen Volkszusammenhörigkeit zu erreichen, stellte gewiß das Verhältnis aller national denkenden und fühlenden Juden zum Sowjetstaat auf eine harte Probe.

Wie zu erwarten war, wurde jene jüdische Ueberkorrektheit von der Gegenseite mißverstanden. Die nicht zu unterschätzende Hilfe der jüdischen Oeffentlichkeit, die zur Unterstützung der Bemühungen der sowjetischen Diplomatie für die De-jure-Anerkennung der Sowjetunion durch die Westmächte geleistet wurde, die wohlwollende Behandlung der ganzen Sowjetproblematik in der europäischen bürgerlichen Presse, die Beteiligung vieler jüdischer Kreise, darunter auch zionistischer, an den Geldsammlungen der Intern. Arbeiterhilfe, der Linksfront, der Geserd usw., alles das wurde nicht nur gerne entgegengenommen und ausgenutzt, sondern es brachte noch den inoffiziellen Sowjetkreisen im Westen die Ueberzeugung bei, daß es Juden überhaupt nicht gestattet sei, irgendwelche Kritik gegenüber Rußland zu äußern, nicht einmal im engeren Rahmen der Judenpolitik der Sowjets. Wer nur zu diesem Thema sich kritisch zu äußern wagte, wurde sofort als Feind der Sowjet-Union verschrieen und als Verleumder der unschuldigen bolschewikischen Lämmchen gebrandmarkt.

Die wohlwollende und entgegenkommende Haltung der Juden und Zionisten Sowjetrußland gegenüber, die, wie oben schon erwähnt, ihre Gründe hatte, wurde von der Gegenseite nicht nur mißverstanden, sondern sie wurde auch gegen uns mißbraucht. Dies stellte sich erst nach den Palästinaunruhen des Herbstes 1929 klar heraus. Ich möchte hier die Frage der Mitwirkung der Komintern an diesen Banditenüberfall auf die friedliche jüdische Bevölkerung Palästinas ohne nähere Erörterung lassen.

Was ich hier zur Sprache bringen möchte, ist der Generalangriff gegen den Zionismus und die Existenzberechtigung unseres Volkes überhaupt, der von kommunistischer Seite gerade nach jenen Unruhen und nachdem die Krise im Zionismus ausgebrochen war, unternommen wurde. Von Moskau aus wurde der „Untergang des Judentums“ proklamiert. Abgesehen von den außenpolitischen Machtbestrebungen Rußlands in ihrem Gegensatz zum englischen Imperialismus, als dessen Opfer, nach der kommunistischen Ansicht, auch der Zionismus fallen müßte; abgesehen von den rein subjektiven, oft unterbewußten Drang jüdisch-kommunistischer Intellektueller ihre Flucht in eine bessergestellte Schicksalsgemeinschaft durch eine Ideologie der roten Assimilation zu beschönigen und zu rechtfertigen, schwebte den Urhebern der letzten gegenzionistischen Kampagne zweifelsohne noch ein weiteres Ziel vor. Man wollte das gesamte Judentum, und insbesondere seine junge Generation, die infolge der furchtbaren Weltkrise in eine Sackgasse geraten war, zu einer Zeit, da die Erfolgsaussichten des Zionismus einzuschrumpfen schienen, endgültig an die Sowjets und den Kommunismus, als die einzige Rettung aus der allgemeinen und jüdischen Krise, binden. Man hielt den Moment der Erschütterung der jüdischen Positionen in der ganzen Welt als geeignet, die Sympathien, die sich die Sowjetmacht durch geschickte Propaganda ihrer vermeintlichen außerordentlichen Judenfreundschaft, schon vorher unter den Juden außerhalb Rußlands erworben hat, mit einem Schlag in ein dauerndes Bündnisverhältnis zu verwandeln, und somit die nicht zu unterschätzende Unterstützung des Weltjudentums sich auf lange Sicht zu sichern.

Daß diese Rechnung nicht gänzlich ohne den Wirt gemacht war, zeigen Aeußerungen jüdischer verantwortlicher Politiker aus Osteuropa, die der antisemitischen Politik in jenen Gegenden, unter anderem mit der Begründung entgegentreten, daß die damit geschaffene verzweifelte Lage der Juden dahin zu wirken droht, daß diese massenhaft beim Kommunismus Zuflucht suchen. Auch wurde dieses Motiv zionistischerseits gegenüber England in Anwendung gebracht, was die Wiederholung der unsinnigen, aus Rußland stammenden Alternative behauptet: Entweder Zionismus oder Kommunismus.

Gegen diesen Angriff auf alle Grundwerte des nationalen Judentums, auf die Grundlagen der jüdischen Befreiungsideologie und auf das Palästinawerk mußte sich endlich auch die träge zionistische Oeffentlichkeit auflehnen. Bekanntlich wurde hierzulande jener kommunistische Angriff erfolgreich abgeschlagen. Die kommunistische Propaganda hat in den Reihen unserer Jugend bereits stark nachgelassen und in ihrer Anziehungskraft vieles verloren. Umgekehrt finden wir eine wachsende zionistische Aktivität unter der Jugend vor.

Aber dieser erfreuliche Zustand mußte durch eine gewisse Enttäuschung in bezug auf die Beweggründe und die tatsächlichen Ergebnisse der an und für sich formell-freundlichen Judenpolitik der Sowjetmacht erkauft werden. Wir wollen kein Hehl daraus machen, daß die Feststellungen, die im Laufe des Kampfes mit der roten Assimilation bisher gemacht wurden, die Aufdeckung der tatsächlichen Rechtlosigkeit eines bedeutenden Teiles der jüdischen Bevölkerung Sowjetrußlands, der dürftigen Ergebnisse der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation, des abenteuerlichen Charakters des birobidschaner Unternehmens und seiner tatsächlichen Motivierung, die gar nicht in Abrede gestellt werden können, für viele unserer zionistischen Freunden eine Quelle peinlichster Enttäuschung waren.

Desto heftiger war die Empörung der Gegenseite. — Uns lag auch nicht im entferntesten daran, den Kapitalismus oder den Sozialismus gegen den Kommunismus auszuspielen. Um so weniger war es unser Zweck, Sowjetrußland, als den Vollstrecker einer kommunistischen Ordnung, zu bekämpfen. Wir konnten aber nicht umhin, in Abwehr gegen jenen kommunistischen Angriff gegen den Zionismus, die Tatsache festzulegen, daß hier aus vorübergehenden Tagesinteressen der russischen Sowjetpolitik ein Versuch unternommen wurde, unsere Jugend ihrer Arbeit für die Zukunft des Volkes, für den Zionismus, zu entreißen. Dabei wurden vom Gegner, einerseits, die schwierige Situation der jüdischen Volksmassen in der Galuth und die Hindernisse, die sich dem Zionismus in den Weg gestellt haben, in demagogischer Weise ausgenützt, und andererseits, eine irreführende, in ihrer Logik falsche und in ihrer Ethik zweifelhafte Gegenüberstellung von Zionismus und Kommunismus benützt.

Man wollte den Zweifel, der nach den Geschehnissen vom Jahre 1929 bei Teilen unserer Jugend einsetzte und der zu einer gewissen Enttäuschung dem Zionismus gegenüber führte, für den Kommunismus ausnützen, obwohl dieser ja nur einen Weg zur Lösung der sozialen Frage darbietet und in keiner direkten Beziehung zum eigentlichen Herd jener Zweifel — also zum Judenproblem und seiner Lösung — steht. Dieser Versuch mußte kläglich zusammenbrechen, da er logisch und ethisch falsch und minderwertig war. Dabei mußte man freilich eine gewisse Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse in Rußland, vor allem in bezug auf die Judenfrage, die ja dort weiter besteht, und auf ihre endgültige Lösung durch den Zionismus genau so noch harrt, wie außerhalb Rußlands, in Kauf nehmen, eine Aufklärung, die den Schleier der kommunistischen Propaganda über Sowjetrußland für das zionistische Publikum hier um ein Weniges lichtete.

Dafür können wir freilich nicht. Da aber die Gegner nichts Sachliches vorbringen und unsere Feststellungen und unsere ganze Konzeption nicht zu widerlegen vermochten, wird überall so verfahren, daß man den zionistischen Redner mit wüsten Beschimpfungen überfällt und ihn als Feind, als Verleumder der Sowjetmacht, als Söldner des Kapitalismus bloßzustellen versucht, dem es nicht um die Judenfrage, sondern um die Gegenrevolution geht.

Auf diese Tricks verweisen wir unsere zionistischen Freunde, damit sie sich von ihnen nicht einschüchtern lassen.

Uns geht es um unser Volk und seine Lebensinteressen. Den Kampf gegen den Kommunismus führen wir nur insoweit, als er sich für die rote Assimilation einsetzt. Daß die Gegenpartei dabei den Prozeß verliert und die Prozeßkosten, in Form der Herabsetzung des guten Ansehens der Sowjetregierung unter den Juden, tragen muß, ist die Schuld jener, die uns diesen Kampf aufgezwungen haben.

Laßt ab von unserer Jugend! Mit dem Märchen von der Lösung der Judenfrage in Rußland ist's vorbei. Das ist vorläufig das Fazit unseres Kampfes mit der roten Assimilation.

Schlomoh Schle (Haifa):

Festtage in Haifa

(Chag habikurim, das Fest der Erstlingsfrucht.)

Eine gewisse Tradition der letzten Jahre ließ in jedem Frühling die Parole ausgeben: „Purim in Tel-Awiw“. Nun beschloß man, die anderen Städte nicht zu kurz kommen zu lassen, zwei neue Parolen hinzuzufügen: „Pessah in Jeruschalejim“ und „Schwuoth in Haifa“, und fing mit letzterem an. Der Gedanke, der dem Fest zugrunde liegt, ist wunderschön: gemeinsame Freude von Stadt und Land an der ersten Erntefrucht, Versuch einer Verbindung von Stadt- und Dorfbewohnern (das Kernproblem jeder Staatsökonomie) und es gelang auch zum Teil, den Gedanken durchzuführen. Aus allen Teilen des Landes kamen Gäste, die Siedlungen des Emek schickten Wagen mit Getreide, Gartenfrüchten, Obst, Schafe, Tauben, viel, viel Kinder nahmen teil und diese Allgemeinheit drückte dem Fest den wesentlichsten Stempel auf. Haifa, sollte beim ersten Male besonders gefeiert werden und man veranstaltete zwei Ausstellungen, die eine: „Haifa, die Stadt der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft“, die die Ansichten Haifas als Hafen- und Industriestadt zeigte, gute Darstellungen der Organisationen brachte, besonders der Arbeiterorganisation, dem der Hadassah, Wizo, Makkabi, der umliegenden landwirtschaftlichen Punkte u. ä., als zweite Ausstellung: „Die Erziehungsarbeit der Haifaer Schulen“, wo man wirklich gute, teilweise künstlerisch wertvolle Arbeiten zu sehen bekam, (gute Aussichten für die Zukunft der palästinensischen Kunstentwicklung). Außerdem brachte man die Ausstellung palästinensischer Künstler nach Haifa (Oel, Graphiken, Plastiken), die aber die Lösung der Frage: „Jüdische Kunst?“ genau so wenig brachte wie seinerzeit die Ausstellung jüdischer Künstler in Prag. Das war der äußere Rahmen des Festes. Den Inhalt selbst kann man nur chronologisch beschreiben. Samstag (11. Juni) abend — nein, schon Donnerstag abend — begann das Fest. Obwohl nach einem Uebereinkommen mit dem Misrachi das eigentliche Fest auf den Tag nach Schwuoth verlegt werden mußte, spürte man schon zwei Tage vorher die Feststimmung. Das Technikum war prachtvoll illuminiert, ebenso das Beth-Makkabi und die Herzlstraße, alles beflaggt (auf eine der beiden Triumphbögen in der Herzlstraße hatte man sogar neben die zionistische die englische Fahne gesetzt, angeblich gezwungenermaßen). In den Straßen herrschte ungeheure Stimmung, man sang, tanzte, bis nach Mitternacht war Bewegung. Samstag abend begann das Fest mit der Eröffnungsfeier im Amphi-Theater. Ein einziges Mal erinnere ich mich, solche Menschenmassen dort gesehen zu haben, bei der Protestversammlung gegen das Weißbuch. Nicht einmal der 1. Mai, „der“ Massenfeiertag, bringt diese Zahl auf. Das Programm gelang sehr gut, Schmarjahu Levin sprach, das „Ohel“, der Hapoel (Arbeiterklub), ein Tel-Awiwer Tanzstudio, die Haifaer Gesangschöre, wirkten mit, besonders eine von Mosche Halevy, dem Leiter des „Ohel“ inszenierte Schlußhorra, machte Eindruck, man verließ zufrieden das Theater — und feierte auf der Straße weiter bis 3 Uhr früh. Der Sonntag brachte einen grandiosen Umzug, der wirklich „Stadt und Land“ in Verbundenheit zeigte, die Wagen aus dem Emek, die Schulen, geschlossene Gruppen des Makkabi und des Hapoel mit den sozialistischen Jugendgruppen, (es ist eine Seltenheit, in Erez, rote Fahnen auf der Straße zu sehen). Anschließend daran nahm Ussischkin im Garten des Technikums die Bikurim, die Gaben der Kinder entgegen, die für den N.-F. verkauft wurden. Das vorgesehene Programm mußte allerdings entfallen, weil aus der „Feier“ ein „Volksfest“ mit Schießbuden, Tombola usw. geworden, was z. T. bedingt durch eine etwas mangelhafte, auf solche Massen nicht vorbereitete Organisation. Den Abschluß bildeten zwei Feiern, die mehr humoristischen Charakter trugen und eigentlich mehr als Schlußpunkt zu gelten hatten. Sie waren vollständig vom „Ohel“ bestritten, das sich überhaupt hierin eine neue Aufgabe gesetzt hat, solche Feste zu organisieren, wenngleich diese Tätigkeit erst eine Entwicklung wird mitmachen müssen. Denn das ist klar, das nächstes Jahr das Chag habikurim anders sein wird, vielleicht weniger Aufwand und mehr Inhalt, Inhalt, als Fest der Arbeit, der ersten Arbeitsfrucht. Denn dieser Charakterzug fehlte diesmal als wesentliches Moment und die Gemeinsamkeit aller Kreise war Hauptmerkmal. Trotzdem spürte man die Verschiedenheit der beiden Faktoren, die sich in letzter Zeit mehr und mehr bemerkbar macht, zionistische Arbeiterschaft und bürgerlicher Zionismus. Besonders ein Augenblick war sehr stark, als sich die vom Gartenfest abmarschierenden Züge des Makkabi und des Hapoel in der Herzlstraße in entgegengesetzter Richtung trafen. Verschiedene Art, verschiedener Weg, verschiedenes Ziel, und doch Gemeinsamkeit beim Aufbau des Landes und als Ausdruck dessen bei solchen Festen.

★ **Die 5. Revisionistische Weltkonferenz.** Am 14. August wird die 5. Weltkonfrenz der zionistisch-revisionistischen Union eröffnet werden, die 5 Tage dauern wird. Der Ort der Konferenz wird erst zu einem späteren Termine bekanntgegeben werden.

Gerda Arlosoroff-Goldberg, Tel-Awiw:

Politisch-ökonomische Umschau

Rebellion in der Wüste

Die arabische Wüste, seit der Eroberung des Hedjas und Nedjed durch den Wahabitenfürsten Ibn Saud einigermaßen befriedet, scheint wieder einmal in Bewegung zu kommen. Durch die arabische und die englische Presse gehen mannigfaltige Nachrichten über eine Rebellion, über Märsche von Beduinenstämmen, über ein drohendes Aufflammen der Insurrektion an verschiedenen Stellen und Grenzen des ungeheuren Herrschaftsgebietes der Wüste. Auf Wanderungen großen Stils mußte man seit dem Winter mit seinen ungenügenden Regenmengen, der ein Jahr der Dürre für die arabische Halbinsel und ihre Randländer befürchten ließ, gefaßt sein. Vom Mangel an Wasser für sich und sein Vieh getrieben, muß der Beduine, wie er es seit Jahrtausenden gewohnt ist, seine Zelte und seine Habe auf Kamele laden und ergiebigere Weideplätze suchen. Die für den Schutz der Randgebiete verantwortlichen Regierungen, in der Nordwestecke der Halbinsel also die Engländer, haben sich seit Monaten auf diese Wanderung vorbereitet. Innerhalb Palästinas, dessen Bevölkerung ja heute noch zu einem Teil nomadisch ist, lassen sich Streifzüge dieser Art leicht überwachen und lenken und in den letzten zehn Jahren ist es nicht selte vorgekommen, daß die Landesverwaltung richtend auf sie einwirkte. Außerhalb des eigentlichen Mandatsgebietes aber liegen die Verhältnisse weit unklarer und schwieriger, von einer Lenkung des Stromes kann keine Rede sein; worauf es ankommt ist, ihn einzudämmen und zu verhindern, daß er nicht über die ihm gesetzten Grenzen flute und zu ernsten Verwirrungen im eigentlichen Kulturland Anlaß gebe. So hat man denn auch seit Monaten von einer Verstärkung der Grenzwachen in Transjordanien gehört, die den Norden der Wüste zu überwachen haben.

Solche Zeiten wie die gegenwärtige der Dürre werden oft nicht nur bestimmt durch den ökonomischen Druck, der sich verstärkt, sondern auch durch politische Entwicklungen, denen die ökonomische Notlage günstig ist. Unzufriedenheit, in normalen Zeiten gedämpft, wird stärker, alte Feindschaften, die unter einer friedlichen Oberfläche verdeckt waren, flammen von neuem auf. Außenstehende Mächte und Kräfte, die innerhalb des Reiches von Ibn Saud ihren speziellen Interessen nachgehen, benutzen die besondere Gelegenheit, um die Lage für sich auszubeuten.

Es ist gegenwärtig noch nicht völlig klar, wie weit sich die Rebellion ausgebreitet hat und wer hinter ihr steht. Die englischen Blätter, aus denen ein Teil der wichtigen Nachrichten kommt, schildern die Lage ernster als der Vertreter Ibn Sauds in London, der Instruktionen hat, den Aufstand als beschränkt und geringfügig hinzustellen. Die Bewegung ist dieses Mal von der Nordecke des Roten Meeres ausgegangen und wird von einem alten Gegner Ibn Sauds getragen, der sich nach Akaba und von dort aus nach dem Norden von Hedjas in Bewegung gesetzt hat und im Begriffe ist, weitere Stämme um sich zu scharen. Bei diesem Zug scheint sich die Weidenot mit alten Aspirationen zu verbinden, die gegen den Eroberer von Hedjas-Nedjed gerichtet sind. Das Gerücht wiederholt hartnäckig einen Einfluß Englands auf die Rebellion, mit dem Hinweis darauf, daß sich seine Beziehungen zu Ibn Saud in letzter Zeit nicht übermäßig freundlich gestaltet haben. Auch liegt das Gebiet, dem sich die Aufständischen nähern sollen, bedenklich nahe an der Linie Haifa—Bagdad und es ließe sich erklären, daß das britische Imperium an einer unmittelbareren Kontrolle dieses Landstreifens interessiert wäre und mit Hilfe einer Rebellion Ibn Saud zu Konzessionen in diesem Gelände zwingen wolle. Wirklich bündige Beweise für eine solche Politik Englands liegen jedoch nicht vor und man wird die weitere Entwicklung der Ereignisse, besonders die Haltung der Engländer bei eventuellen Verhandlungen abwarten müssen, ehe man sich ein endgültiges Urteil bilden kann. Ist doch auch eine Entfesselung von Kämpfen nahe an den Grenzen, wo sich die wandernden und kämpfenden Stämme ebenso leicht gegen das Kulturland wenden können, wie sie sich heute gegen Wüstenplätze begeben, ein gefährliches Spiel mit dem Feuer.

Für den durchschnittlichen jüdischen Palästinenser, der sich meist in der europäischen Geographie sehr viel besser auskennt als in der orientalischen, dem die arabische Wüste ein mit sieben Siegeln verschlossenes geheimnisvolles Buch bedeutet und der in der Regel für die Umwälzungen der arabischen Halbinsel nur ein geringes Interesse hat, scheint die Zone der Operationen sehr weit entfernt. Obwohl Akaba ganz nahe liegt, das Rote Meer nur durch einen Kanal vom Mittelländischen getrennt ist, obwohl Palästina seit Jahrhunderten in seinem Schicksal stark durch die Vorstöße der Wüste, durch die Vermehrung ihrer Einwohner, durch ihre wirtschaftliche Veränderung beeinflußt worden ist, scheint all dieses Geschehen doch sehr fern. Man ist zu stark an Europa interessiert und orientiert, hat noch zu wenig Kontakt mit dem arabischen Milieu, in dem man oder neben dem man lebt und empfindet noch etwas mit dem berühmten Liede „Wenn draußen fern in der Türkei die Völker aufeinander schlagen". Jedoch ist dieses Desinteressement, das zu einem großen Teile aus einer verkehrten ökonomischen Einstellung fließt und auch mit einem Mangel an Kenntnissen zusammenhängt, einem Verständnis der Situation abträglich. Schließlich gehört Palästina geographisch, politisch und wirtschaftlich zu dem großen arabischen Block und was sich hier und an seinen Grenzen abspielt, ist von mittelbarem oder unmittelbarem Einfluß auf die Landesentwicklung. Sowohl die arabische wie die englische Politik sind mit den Vorgängen im gesamten Nahen Osten untrennbar verknüpft; sie beeinflussen sie und werden von ihr beeinflußt. Das sollte eine zionistische Staatskunst in ihren Aktionen und in ihrer Aufklärungsarbeit unter den jüdischen Massen niemals vergessen.

Initiative der Palästina-Regierung

Während des letzten Jahrzehnts hat die englische Administration viel getan, um ihre verkehrstechnische und strategische Stellung im Lande zu festigen und auszubauen. Die Forderung des Hafenbaues, die Führung des Luftverkehrs über Palästina, der Abschluß der Verträge mit der Iraker Petroleumgesellschaft, sind Stationen auf dem zurückgelegten Wege. In der Landesverwaltung selbst ließ sich eine Initiative, die auf Neuerungen und Verbesserungen, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete, hindrängte, jedoch stark vermissen. Zum Teil sind die sehr komplizierten Administrationsverhältnisse des Landes dafür verantwortlich, die ein dauerndes Lavieren zwischen den Interessen der Juden und der Araber begünstigten, zum Teil fehlte ein eindeutiger, von allen Kreisen der Bevölkerung gleichmäßig getragener Druck auf die Verwaltung, der sie zu einer wirtschaftlichen Initiative hätte bewegen können. Zum Teil ist auch an der Stagnation der stark bureaukratische Zug des Beamtentums schuld, das sich mit einer halbformalen Erfüllung seiner Pflichten begnügte und eher geneigt war, die Dinge laufen zu lassen als sie zu lenken, wenn sich nicht gar zu schreiende Ungereimtheiten dabei ergaben. Viele dieser schreienden Ungereimtheiten, die sich tatsächlich in den letzten zehn Jahren häuften — man denke nur an die absolut rückständige Steuergebarung, an den Mangel durchgreifender Reformen der Gesetze, von einer Agrarreform und ähnlichem ganz zu schweigen — wurden der Verwaltung nicht lebendig genug vor Augen geführt. Worauf es im Lande ankommt, sind Reformen, die den untersten Schichten der Bevölkerung, vor allem dem kleinen Bauer zugute kommen. Und diese Klasse hat nicht nur keinen Zugang zur Regierung, sondern sie hat auch keine Ausdrucksorgen. Sie ist heute noch politisch stumm. Bei den herrschenden, nahezu barbarischen Verhältnissen auf dem Gebiete des arabischen Volksschulwesens auf dem Lande, besteht diese Klasse zu einem guten Prozentsatz noch immer aus Analphabeten, liest keine Zeitung und hat auch kein Blatt zur Verfügung, das ihre Forderungen vertritt und ihren Kampf kämpft. Die politische Schicht der Araber befindet sich zurzeit im Stadium des politisierenden Bürgertums, das von Interessen eben seiner Klasse getragen wird und dessen Idee der Nationalismus ist. Eine Färbung dieser Idee durch soziale Auffassungen und Ziele ist nur sehr schwach, wenn überhaupt zu erkennen. So gibt es auch von arabischer Seite keinen nennenswerten Druck auf die Regierung zur Durchführung von Reformen, die nicht politischer Natur sind. Und bei den Reformen, die in der Tat und mit Nachdruck gefordert werden, wie zum Beispiel die Schaffung eines konstitutionellen Regimes, fehlt die Kooperation der Juden und die Regierung kann sich bei ihrer bisherigen Politik, alles beim alten zu belassen, immer auf den Willen eines Teiles der Bevölkerung berufen.

Es will jetzt scheinen, als ob die Verwaltung auf dem Wege sei, etwas von diesem alten Kurse abzuweichen und sich nicht damit zu begnügen, die Dinge im gleichen Laufe wie früher dahingehen zu lassen. Ob in dieser — bisher noch schwachen — Tendenz die Erkenntnis wirksam ist, daß Palästina eine wirtschaftliche Initiative bitter nötig hat oder ob sie in erster Linie der Aktivität des neuen Oberkommissars zuzuschreiben ist, tut wenig zur Sache. Wir sehen in den letzten Monaten dreierlei neue Tendenzen der Administration: den Kontakt mit der Bevölkerung zu stärken, etwas für die Hebung der Fellachenwirtschaft zu tun und schließlich Schritte zu einem Ausbau der Lokalverwaltung zu unternehmen. Wie man sieht, handelt es sich keineswegs um revolutionäre Aenderungen, sondern um vorsichtige Maßnahmen in der Richtung auf ein fortschrittlicheres System hin.

Wie es dem bureaukratischen Regime entspricht, das vor keiner Instanz der Bevölkerung verantwortlich ist und seine Vorgesetzten nur in London und vielleicht auch in Genf sieht, gab es seit der Auflösung des alten Advisory Council in den Tagen von Sir Herbert Samuel, eigentlich überhaupt keinen Kontakt mehr mit der Bevölkerung. Besonders in den letzten Periode von Chancellors Oberkommissariat schienen alle Kanäle einer gemeinsamen Beratung verstopft. Eine englisch-arabisch-jüdische Körperschaft existierte nicht und auch der sonst einigermaßen gepflegte gesellschaftliche Kontakt mit der Regierung ging in Brüche. Im letzten Jahre dagegen hat man begonnen, das System, den einzelnen Departements aus Beamten und Nichtbeamten gemischte Kommissionen zur Seite zu geben, in breiterem Maßstabe auszubauen. Hierdurch kommen Juden, Araber und Engländer zusammen und sind gezwungen, sich über sachliche Materien miteinander zu verständigen. Auch bekommt der palästinensische Bürger, der in einer solchen Kommission sitzt, eine Möglichkeit, die Dinge vom allgemeinen Landesgesichtspunkt zu sehen — wenn er es will und dazu fähig ist! — und Materialien zu studieren, die sonst unzugänglich in den Archiven der Regierung lagen. Unter den spezifischen Landesverhältnissen sind schon diese kleinen Kanäle für eine Mitarbeit im Verwaltungsapparat von Wichtigkeit. Und wenn das System, wie die Absicht besteht, jetzt weiter ausgebaut und mehr Departements mit nichtoffiziellen Kommissionen ausgestattet werden, so ist eine gewisse Korrigierung des absolutistischen Regimes dabei zu erreichen.

Auch in der Agrarfrage werden Versuche einer Besserung gemacht. Der High Commissioner, der auf seinen mannigfaltigen Besuchs- und Inspektionsreisen und beim Studium der verschiedenen in den letzten Jahren verfaßten Berichte, ein Bild von der bedrohlich schweren Lage des Fellachen bekommen hat, scheint endlich einmal an dieses dornige Problem herangehen zu wollen. Freilich handelt es sich vorläufig keineswegs um einschneidende Maßnahmen, sondern um sehr vorsichtige Hilfsaktionen. Die Herabsetzung der Zehntensteuer, die kürzlich verkündet wurde, ist freilich auch nicht einmal als Reform anzusehen, denn bei der bestehenden Notlage sind auch 7½ Prozent des Ertrages für einen großen Teil der Fellachen eine unerschwingliche Belastung. Vernünftiger erscheinen die Pläne zur Gründung von neuen landwirtschaftlichen Versuchsstationen, von denen eine für den Süden bei Gazah, die zweite im Norden bei Safed errichtet werden soll. Diesem Projekt liegt die richtige Erkenntnis zugrunde, daß der Fellachenwirtschaft nur durch die Einführung rationellerer Betriebsmethoden geholfen werden kann. Jedoch wird eine derartige Station nur dann den entsprechenden Nutzen bringen, wenn sie einen sehr engen Kontakt mit weiten Kreisen der Bauern schafft und so unmittelbar ihre Ergebnisse der praktischen Verwendung zugänglich macht. Bei der Lage Palästinas zurzeit läuft jedoch eine solche Einzelaktion wie die der Gründung von Versuchsstationen Gefahr, ohne Wirkung zu bleiben, weil der Bauer mit den Ergebnissen moderner Forschung nichts anfangen kann, wenn er nicht auch Betriebskapital, vernünftigere Bodenverteilung und kooperative Organisation benutzen kann, um sich aus seinen Schulden herauszuarbeiten. Von einem solchen umfassenden Programm sind wir aber heute noch sehr weit entfernt. Ob die Mandatarmacht überhaupt an eine solche umfassende Reform denkt, wird sich herausstellen, wenn der French-Bericht zusammen mit den Vorschlägen der Regierung erscheint. Augenblicklich wird dieser Report von der arabischen Exekutive und der Jewish Agency begutachtet. Bis zur Formulierung der Regierungspropositionen und zur Veröffentlichung werden vermutlich noch einige Monate vergehen. Dann wird man die Möglichkeit haben, sich ein vollständiges Bild über die Absichten der Regierung zu bilden. Bei der Stimmung, die unter den Juden und auch unter den Arabern gegenüber dem Bericht herrscht, ist freilich wenig Aussicht, daß seine Konsequenzen unter einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt beurteilt werden. Der French-Bericht ist heute für beide Seiten ein reines Politikum und diese Tatsache allein ist geeignet, das eigentliche Kernproblem, nämlich die Modernisierung und Reformierung der palästinensischen Landwirtschaft zu verdunkeln.

Auch ein Ausbau der Lokalverwaltung steht auf der Tagesordnung. Und allein die Tatsache, daß diese Frage jetzt mit allem Ernst diskutiert wird und der High Commissioner sich dafür interessiert, zeigt, daß die Verwaltung — wenn vielleicht auch in erster Linie aus politischen Motiven heraus, einer Lockerung des bisherigen Systems zuneigt. Die Forderung nach einem Ausbau der Lokalverwaltung, einer breiteren Wahlbasis für die Munizipalitäten und Dorfräte, geht in erster Linie von den Juden aus. Die fortschrittlichen Kreise unter ihnen sind für eine Demokratisierung des Regimes „Von unten aus", als von den natürlichen Keimzellen des Vertreterwesens und die meisten konstitutionellen Pläne, die in den letzten Jahren aufgestellt worden sind, verlangen als ersten und wichtigsten Schritt die lokale Vertretung. Bei den Arabern spielt die Frage eine weniger bedeutende Rolle, weil sich die politische Schicht auf das Parlament als einem Stadium zur Selbstbestimmung des Landes konzentriert und geringeren und kleineren Verbesserungen wenig Wert beilegt. Ohne Zweifel ist eine Demokratisierung der Lokalverwaltung von Wichtigkeit, jedoch ist die unter den Juden vielverbreitete Auffassung, daß man durch diese Aenderungen das Parlament auf lange Zeit hinausschieben könnte, kaum begründet. Die Araber werden von dieser ihrer zentralen Forderung kaum abgehen und eine wirksame Kontrolle der englischen Administration wird dadurch kaum ermöglicht. Auch geben die Munizipalitäten keine Plattform für eine Ventilierung der Beschwerden, wie es ein gesetzgebender Rat oder eine ähnliche Körperschaft tun könnte. Ein Ausbau der Lokalverwaltung ist gewiß von Wichtigkeit, er kann jedoch nur eine Vorbereitung sein, nicht aber ein Ersatz für eine grundsätzliche Wandlung des im Lande herrschenden Systems.

Im arabischen Lager nichts Neues

Innerhalb des arabischen Lagers ist ein gewisser Stillstand der politischen Aktionen eingetreten. Der große Schlag der Muftipartei, die moslemische Konferenz, hatte zuerst zu einer Gegenaktion der Kreise um Naschaschibi geführt und dann munkelte man eine Zeitlang, daß ein Ausgleich oder wenigstens eine Annäherung der beiden Gruppen versucht würde. Es ist charakteristisch, daß diese Gerüchte in der Zeit der jüdischen Hochkonjunktur auftauchten, zur Zeit der großen Feste und der Makkabiade. Es scheint jedoch bei diesem ersten Versuch geblieben zu sein und überall in der Presse und in Nachrichten findet man einen Widerhall von dem Kampf der miteinander streitenden Gruppen oder Parteien. Die Gegensätze verschärfen sich zurzeit, da die Wahlen zum moslemischen Rat nahe bevorstehen und der Mufti von Jerusalem, der in dieser Institution sein stärkstes Rückgrat besitzt, alles aufbietet, um sich die Stellung als erster im Rate auf Lebenszeit zu sichern.

Auf der anderen Seite bieten eben diese Wahlen den Gegnern des Mufti eine willkommene Gelegenheit, gegen ihn vorzugehen und Stimmung zu machen. Da jedoch die Gegensätze sich in der englischen bzw. jüdischen Politik wenig auswirken, höchstens die eine Gruppe immer die andere beschuldigt, daß sie nicht national genug sei und nicht scharf genug gegen die „Fremden" vorgehe, wird vermutlich in den kommenden Diskussionen um den French-Bericht nur eine schwache Nuancierung in der Haltung der einzelnen Gruppen zu unterscheiden sein. Schon heute wird das aus der arabischen Presse erkenntlich. Während die arabische Exekutive den Bericht entgegengenommen hat und ihn ausführlich behandelt, um die Regierung ihre Stellungnahme zu den Vorschlägen wissen zu lassen, fordert das Organ des Mufti eine Ablehnung a limine und beklagt sich darüber, daß überhaupt eine Diskussion des Berichtes in den leitenden Organen der arabischen Bewegung stattfinde. Aber, das sind, wie gesagt, nur Nuancen. Im Grunde sind sich die Parteien über ihre Stellung zum Zionismus und damit auch zu England heute noch ziemlich einig. Eine Differenzierung der Bewegung in einen radikalen und einen gemäßigten Flügel steckt noch in den ersten Anfängen und das zeigt sich in allen Reaktionen auf neue Ereignisse und Probleme.

Strukturwandlung bei den Juden

Unter den Juden läßt sich im Verhältnis der Klassen und Schichten untereinander ein bedeutender Umschwung feststellen. Es war früher das neue und für ein nichtkommunistisches Land einzigartige an der jüdischen Siedlung in Palästina, daß die meist geachtete und beachtete Schicht im Lande die Arbeiterschaft war. Der Heros der Kolonisation war der „Chaluz", der Pionier, der den Weg für das Volk bahnte und moderne Zivilisation und eine neue Lebens- und Gesellschaftsform aufzubauen sich mühte. Die Lebensart dieser Klasse wurde zum Maßstab aller andern. Materielle Entbehrungen galten als bewunderungswürdig, der für den Mittelstand Europas normale Standard des wohlhabenden Kleinbürgers galt als unerlaubt, wenn nicht als verächtlich, eine Klassenscheidung im gesellschaftlichen Sinne bestand kaum. Die üblichen Umgangsformen wurden verachtet und verwendet, was in Daganiah oder Ejn Charod üblich war, stand im hohen Kurs. Eine Aenderung begann mit dem Aufsteigen der vierten Alijah und der damit verbundenen Mittelstandssiedlung in Stadt und Land. Früher stand die nationale Kolonisation, das nationale Kapital im Mittelpunkt des Interesses der Aufmerksamkeit und der Propaganda. Jetzt wird es anders. Das Privatkapital erscheint als der Retter aus aller Not und seine Begriffe als die Richtlinie des Verhaltens und Lebens. Der Arbeiter, seine Auffassungen, seine Interessen, seine Ideale werden unmodern.

Diese Richtung wird noch um ein vielfaches verstärkt, seit die Fonds an den alten Schulden zu tragen haben und unter der Weltkrise leiden. Die Privatinitiative wird heute — vielfach völlig unberechtigt — als das Panazee für alle Uebel angesehen und man verläßt sich in weiten Kreisen des Jischuw darauf, daß das Einströmen privaten Kapitals, das in Palästina eine Zuflucht vor den schlechten Verhältnissen des Auslandes sucht, den Aufbau vorwärtstragen wird. Wir wollen heute auf diese Hoffnungen nicht weiter eingehen, auch nicht untersuchen, ob sie begründet sind oder nicht. Worauf es uns in diesem Zusammenhange ankommt, ist der psychologische Einfluß dieser heute herrschenden Auffassung. Vor allem sehen wir ein Ansteigen des „bürgerlichen" Einflusses in der inneren Politik der palästinensischen Judenheit. Zwar halten sich die Arbeiter immer noch als die stärkste und bestorganisierte Partei, die in jeder Wahl die größte Stimmenzahl konzentriert. Aber andererseits beginnt auch der Mittelstand oder zumindest wichtige Schichten von ihm, sich zu organi-

sieren und um einen bedeutenden Einfluß zu kämpfen. Am auffälligsten ist diese Erscheinung unter den Orangenpflanzern. Durch das sprunghafte Anwachsen der Plantagenwirtschaft, das immer noch anhält und anhalten wird, bis eine Marktkrise oder sonstige force majeur ihm Grenzen setzt, haben die Zitruspflanzer eine große Stellung in der Landeswirtschaft erworben. Sie haben sich unter der sehr fähigen Führung von Mosche Smilanski organisiert, treiben eine ihren Interessen entsprechende Politik sowohl im Jischuw wie auch der Regierung gegenüber und das Blatt, das ihr Ausdrucksorgan ist, der „Bustanai" wird gelesen und beachtet. Ein zweites Zeichen ist der enge Zusammenschluß der Hausbesitzer in Tel Awiw, der ein schlagkräftiges Kampfinstrument geschaffen hat. Dieser Waffe ist es zu einem guten Teil zuzuschreiben, daß trotz des massenhaften Miets- und Eigenbaus in Tel Awiw die Mieten noch immer eine beträchtliche Höhe halten, die keineswegs den objektiven Verhältnissen entspricht, sondern zu einem guten Teile künstlich erreicht wird. Ein drittes Symptom ist die jetzt gezimmerte Koalition in der Munizipalität Tel Awiw. Hier kamen vor Jahren die Arbeiter an die Herrschaft. Dann kam ein Umschwung, die einzelnen Listen der Bürgerlichen schlossen sich gegen die Arbeiter zusammen und obwohl diese immer noch die stärkste Fraktion darstellten, mußte sie die Leitung in den wichtigsten Posten abgeben. Jetzt bei den Neuwahlen blieb der Status quo mit unwichtigen Aenderungen. Aber die Mittel- und Rechtsparteien brachten einen noch festeren Block als früher zusammen und die Arbeiterschaft ist auf dem Punkte, im Stadtrat in die Opposition zu gehen, weil man ihre Forderungen nicht bewilligt.

Alle diese Erscheinungen illustrieren den Umschwung. Viele im Lande betrachten ihn als eine „Normalisierung" und sind geneigt, ihn zu begrüßen. Und wenn man die herkömmlichen sozialen Zustände des alten Europa als „normal" bezeichnen will, so kann man in der Tat diese Definition akzeptieren. Alle Städte und ein guter Teil der Kolonien, von den Arbeitersiedlungen abgesehen, geht einen klaren Weg, der zum Ausbau privater Geschäfte, zur Hebung des Lebensstandards weit über das Notwendige hinaus, zur Schätzung materieller Güter hinführt. Vielleicht ist dieser Weg unvermeidlich. Mit der Entwicklung des Landes muß der Standard steigen und damit eine Orientierung beginnen, die sich nach den großen Bürgerhäusern Jerusalems und Tel Awiws richtet und nicht nach den Zelten und Baracken des Emek, wie es früher war. Man soll auch nicht der „guten alten Zeit" nachtrauern, die nun einmal unwiederbringlich vorbei ist und vielleicht gar nicht so „gut" war, wie es uns heute scheinen will. Aber es ist wichtig, die Dinge zu sehen wie sie sind, und sich Rechenschaft darüber zu geben, daß dieser Umschwung wirtschaftliche, soziale und politisch-psychologische Folgen haben muß, die zu schweren Verwicklungen für Palästina und die gesamte Bewegung führen können. Palästina ist auch heute noch kein „normales" Kolonisationsland. Auch heute noch wie vor zehn und zwanzig Jahren sind für die Förderung des Aufbaus spezielle Kräfte nötig, die der reine Kampf ums Dasein und das Ringen um eine hohe Profitrate nicht erzeugen kann und wird. So wird der sozial-psychologische Umschwung der letzten Jahre zu einem zionistischen Problem erster Ordnung.

Doktorarbeit über Jüdische Kunst

An der Wiener Universität ist an der Lehrkanzel Strzygowski soeben eine Dissertation angenommen worden, die dem Problem der Jüdischen Kunst von einer neuen Seite aus nahe kommt. Durch die Methode der vergleichenden Kunstforschung (System Strzygowski) hat der Verfasser der Arbeit, cand. phil. Paul Kawinar-Koeser, den Nachweis zu erbringen versucht, daß es eine unbeeinflußte ursprüngliche jüdische Kunstübung gegeben hat, die unbekümmert um das sogenannte Bildverbot, zum Ausschmücken von Kultgeräten u. ä. angewandt wurde. Es handelt sich da um eine religiöse Kunst, abstrakt-symbolischen Charakters, die sich grundsätzlich von der gleichzeitigen darstellenden hellenistischen und frühbyzantinischen Kunst unterscheidet.

Der Nachweis hiefür wurde an Hand einer hebräischen Haggadah-Handschrift aus dem 15. Jahrhundert erbracht, die sich heute im Besitz des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg befindet und die in einer, vom Ueblichen völlig abweichenden Art, reich illustriert ist. Mit dieser Erkenntnis rückt die Altjüdische Kunst in die unmittelbare Nachbarschaft der altiranisch-mazdaistischen und der islamischen Kunst, neben welchen sie in gleichwertiger Gesinnung erscheint. Hofrat Strzygowski hat die Theorien seines Schülers in einer öffentlichen Vorlesung an der Wiener Universität eingehend gewürdigt und die Ergebnisse dieser ersten Doktorarbeit über Jüdische Kunst als wesentliche Erweiterung des bisherigen Gesichtspunktes angesprochen. Dr. W. B.

Jahresversammlung der amerikanischen zionistischen Organisation.

Philadelphia. Bei Anwesenheit von 300 Delegierten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten wurde am Sonntag, dem 3. Juli, in Philadelphia die Jahreskonvention der zionistischen Organisation Amerikas eröffnet. Robert Szold, der den Bericht der Organisationsleitung erstattete, gab einen Ueberblick über die Leistungen des amerikanischen Zionismus und der zionistischen Weltbewegung im abgelaufenen Jahre, der optimistisch ausklang. Der Zionismus, sagte Robert Szold, befindet sich in einer stetig aufsteigenden Linie, das jüdische Palästina hat die Vorstellungskraft der Judenheit in der Welt beflügelt und ihm Mut gegeben, in dieser schweren Zeit durchzuhalten.

Emanuel Neuman, Mitglied der Exekutive der Jewish-Agency, überbrachte der Konvention die Grüße der zionistischen Weltorganisation und der Palästina-Judenheit und zollte der Arbeit Dr. Chaim Weizmanns in Südafrika und Nahum Sokolows in Amerika hohes Lob. Neuman teilte mit, daß er zur Tagung des zionistischen Aktions-Komitees, die am 28. Juli in London beginnt, nach Europa gehe; er werde bis zum Ende des nächsten Zionistenkongresses, der 1933 stattfinden wird, in der Alten Welt verbleiben. Mit dieser Erklärung entkräftete Emanuel Neuman die Gerüchte, wonach er die Führung der amerikanischen zionistischen Organisation anstrebt.

Pogromgefahr in Aden besteht weiter. Massenflucht der Juden nach Palästina.

London. Die Jüdische Telegraphen-Agentur erhielt von ihrem Korrespondenten in Aden auf Umwegen — weil bisherige Telegramme des Korrespondenten an die JTA. beschlagnahmt worden waren — Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß die durch die Pogrome in Aden Ende Mai innerhalb der Judenschaft entstandene Panik andauert, daß jüdische Familien aus Aden flüchten und daß mit dem nächsten nach Palästina abfahrenden Dampfer massenhaft Juden aus Aden nach Palästina abwandern. Der Korrespondent erhebt gegen die Polizei in Aden offen die Beschuldigung, daß sie sich der Lage nicht gewachsen zeigte und parteiisch vorging. Er erzählt, daß am 27. Mai auf Französisch-Somaliland ein Angriff auf die Juden organisiert worden war, aber von den Behörden rechtzeitig verhindert werden konnte; das gleiche hätte in Aden der Fall sein können, wenn die dortigen Behörden sich nicht so unfähig und voreingenommen gezeigt hätten.

△ **Erfolgreiche Wasserbohrung in Palästina.** In der Kolonie englischer Juden Kerkur, die sich im nördlichen Küstengebiet landeinwärts zwischen den Kolonien Gan Schmuel und Binjamina befindet und die in ihrem 19jährigen Bestehen unter Wassermangel litt, gelang es, in 160 Meter Tiefe eine Quelle zu erbohren, die 300 Kubikmeter Wasser bester Qualität in der Stunde liefert. Die Kolonie Kerkur und ihre ganze Umgebung lebt nun auf und geht einem neuen Aufschwung entgegen.

△ **Eine Baron-Hirsch-Kolonie in Palästina.** Aus Anlaß des 100. Geburtstages des großen jüdischen Philantrophen Baron Maurice de Hirsch wird gegenwärtig in Palästina auf Keren-Kajemeth-Boden eine Baron-Hirsch-Kolonie errichtet.

△ **Palästina-Ein- und Auswanderung im Mai.** Im Monat Mai 1932 waren in Palästina 549 Personen, unter ihnen 363 Juden, eingewandert. Unter den eingewanderten Juden waren 212, die als Touristen ins Land gekommen sind und nachher die Erlaubnis zu dauerndem Aufenthalt erhalten haben. — Im gleichen Monat waren 64 Personen, darunter 24 Juden, aus Palästina ausgewandert.

* **Jüdische Selbstwehr gegen Eiserne Gardisten.** In Tighina (Bessarabien) kam es zu großen Kundgebungen der jüdischen Bevölkerung gegen eine Gruppe von etwa 100 Mitgliedern der Eisernen Garde, die an der Kreuzung der Regina-Maria- mit der Dostojewskystraße jüdische Bürger mißhandelt hatten. Die Eisengardisten, die nach Tighina gekommen waren, um ihre Kandidatenliste für die Parlamentswahlen einzureichen, wurden nach dem von ihnen verübten Exzeß von der Menge arg verprügelt, ungeachtet dessen, daß zwei Polizisten, die sich in ihrer Gesellschaft befanden, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen drohten. Auch eine größere Polizeiabteilung erwies sich als machtlos gegen die erregte Volksmenge. Schließlich mußten die Eisengardisten in Schutzhaft genommen werden. Die Bevölkerung von Tighina, ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens, ist sehr aufgebracht darüber, daß die Behörden den Zuzug von Eisengardisten von außen gestattet haben.

Inland

III. Landeskonferenz der Arbeitsgemeinschaft sozialist. Zionisten in Mähr. Ostrau

Im Anschluß an den tschechoslowakischen Zionistentag, fand am 6. ds. die III. Landeskonferenz der Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Zionisten in Mähr.-Ostrau statt, an der sich außer den Delegierten der A.-G. zum Zionistentag auch zahlreiche Gäste beteiligten. Auf der Tagesordnung stand als 1. Punkt die Frage der Liga für das arbeitende Palästina. Nach ausführlichen Referaten von Ing. Rosenkranz und Ben Aharon und einer gründlichen Debatte, wurde die Schaffung von Kreisleitungen der Liga beschlossen. Im Monat Oktober sollen überall Kreiskonferenzen einberufen werden, zum Zwecke der Vorbereitung der großen Landeskonferenz der Liga, die im November stattfinden soll. Bis zu diesem Zeitpunkte sind die einzelnen Gruppen der Liga auszubauen. Als zweiter Punkte wurde zu den Ergebnissen des Zionistentages Stellung genommen. J. Edelstein konstatierte in seinem Referate mit Genugtuung, daß es der A. G. gelungen sei, ihrer Auffassung von der Notwendigkeit, die zionistische Arbeit zu vereinheitlichen, auch bei den übrigen Gruppen des Zionistentages Anerkennung zu verschaffen. Er kommentiert die Beschlüsse des Zionistentages in bezug auf den T. V. dahin, daß in kurzer Zeit der Territorial-Verband Wirklichkeit werden kann. Die A. G. ist überzeugt, daß die sozialistischen Zionisten außerhalb des Landesverbandes einig mit ihr im Bestreben, eine rascheste Durchführung dieses Beschlusses herbeizuführen, alles daransetzen werde, um eventuell noch bestehende Schwierigkeit zu beheben. Die A. G. verfügte auf dem Z. T. über 31 Mandate; durch intensive Mitarbeit der Chaverim in den einzelnen Kommissionen und im Plenum des Zionistentages wurde es erreicht, daß die Entscheidungen des Z. T. im wesentlichen den Intentionen der A. G. entsprechen. Es wird weitere Aufgabe sein, durch eine Intensivierung der Arbeit den Ausbau der Organisation der A. G. zu beschleunigen. O. Karpe erstattet den Bericht über die Tätigkeit des Sekretariats, der von der Konferenz mit Dank zur Kenntnis genommen wurde. Zur Durchführung der weiteren Organisationsarbeit der A. G. wurden die folgenden Kreisleitungen eingesetzt: Karlsbad (Flora Löbl), Teplitz (Edelstein), Gablonz (Duschak), Prag (Leitung der A. G.), Mähren (Thieberger, Dr. Lasus, Sasoni), Bratislava (Dr. O. Neumann), Mukačevo (Dr. Kugel, Isakovits). Nach einer gründlichen Aussprache über weitere organisatorische und propagandistische Tätigkeit der A. G., beschäftigte sich die Konferenz mit dem Problem des Ichud. Es wird einheitlich festgestellt, daß die A. G. den Ichud wünscht und Richtlinien für die weiteren Verhandlungen mit Poale Zion festlegt. Für den Fall, daß es bis zur Weltvereinigungs-Konferenz der Zionistischen Arbeiterpartei nicht zum Ichud in der Tschechoslowakischen Republik kommen sollte, wird die Leitung beauftragt, jener Konferenz die Stellung der A. G. zur Kenntnis zu bringen. Mit der Wahl der neuen Leitung in Prag wurde die III. Landeskonferenz beendet.

Von der Jüdischen Partei. Dem Abgeordneten der jüd. Partei, Dr. Angelo Goldstein wurde vom Parlamentspräsidium das Referat über das neue Gesetz zum Schutze der čsl. Währung übertragen. Die Tatsache, daß das Referat eines so bedeutsamen Gesetzes dem Abgeordneten einer Partei übertragen wurde, die nur zwei Vertreter im Parlament hat, beweist neuerdings wie sehr die aktive und gut fundierte zielbewußte Arbeit des Abg. Goldstein und der jüdischen Partei im Abgeordnetenhaus geschätzt wird.

Prager Kultusgemeinde

Donnerstag, den 30. Juni, fand eine außerordentliche Repräsentantenversammlung der Prager Kultusgemeinde statt. In dieser Sitzung, bei der Bericht über die Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes und über die Prüfung der Wahlen von 1929 auf der Tagesornung stand, waren auch die Tschechojuden erschienen.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Dr. B. Stein erstattete Dr. Fleischmann Bericht über alle Fragen, die mit diesen Wahlen zusammenhängen. Dr. Wertheimer beantragte, die Novemberwahlen durch die heutige Repräsentanz prüfen zu lassen und daß zu dieser Prüfung als Unbeteiligter der Prager Advokat Dr. Václav Bouček beigezogen werden soll. Dr. Reiner erklärte im Namen der Tschechojuden, daß dieser Antrag für seine Gruppe unannehmbar sei und er verließ mit seiner Fraktion demonstrativ den Saal. Dr. Kafka (Mittelstandspartei) unterstützte die tschechojüdischen Forderungen. Der Antrag Dr. Wertheimers wurden mit den Stimmen der Zionisten, Demokraten gegen vier Stimmen der Mittelstands- und Fortschrittspartei angenommen.

Vally Waldstein verläßt die P. K. R.

Donnerstag, den 16. Juni fand in Užhorod ein Bankett zu Ehren der von P. K. R. scheidenden Leiterin des karpathorussischen Wizo-Kreise, Frau Vally Waldstein statt. Die zahlreich erschienenen Gäste benützten die Gelegenheit, der [illegible] und verehrten Führerin der zionistischen Frauenbewegung ihre Gefühle auszudrücken. Vertreter vieler Institutionen feierten Frau Waldstein, die unermüdliche Arbeiterin nicht nur für Wizo, sondern auch für K. K. L., Liga für das arbeitende Erez Israel, Jugendfürsorge, usw. Fast unmöglich ist es, die Tätigkeitsgebiete von Frau Waldstein erschöpfend anfzuzählen. Ueberall, wo es um zionistische Arbeit ging und überall, wo es galt, Tränen zu stillen, mit großzügiger sozialer Arbeit dem gesellschaftlichen Uebel vorzubeugen, war sie in den ersten Reihen. Der Zionismus in P. K. R. verliert sehr viel mit dem Abgange von Frau Waldstein aus P. K. R. und wir wollen nur hoffen, daß sie ihr gegebenes Wort, auch in der Zukunft, von ihrem neuen Wohnsitze aus, für P. K. R. zu arbeiten, in die Tat umsetzen wird. D. J.

PRAGER KINOS.

Vom 8. bis 14. Juli 1932

Internat des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo. Es wird geplant, mit Beginn des nächsten Schuljahres ein Internat beim hebräischen Gymnasium in Mukačevo aufzustellen. Damit wird einem langjährigen Wunsche der Eltern Rechnung getragen und eine große Schwierigkeit behoben. Es ist zu wünschen, daß die nötigen Voraussetzungen für die Aufstellung des Internates geschaffen werden können.

Stipendien anläßlich der ersten Matura am hebräischen Gymnasium in Mukačevo. Aus Anlaß der ersten Matura am hebräischen Gymnasium in Mukačevo widmete Herr Ferenc Fuchs, Präses der Jüdischen Kreditgenossenschaft in Nové Zámky, die Zinsen eines Legates für einen guten Abiturienten. Aus demselben Anlaß spendete Herr Abg. Dr. Julius Reisz eine Summe zur Verteilung unter einige unbemittelte Studenten, die die Reifeprüfung mit gutem Erfolge ablegten. Auch die Chewra Kadischa in Mukačevo setzte für diesen Zweck eine Summe aus.

Großer Andrang bei den Aufnahmsprüfungen am hebräischen Gymnasium in Mukačevo. Bei den Aufnahmsprüfungen am hebräischen Gymnasium, die am 29. und 30. Juni abgehalten wurden, wurden 50 Schüler in die erste Klasse aufgenommen. Ueber die Aufnahme einer großen Anzahl Kinder, die aus nichthebräischen Volksschulen kamen, konnte nicht entschieden werden, da deren Anzahl die Aufstellung einer Parallelklasse nötig machen würde, dies aber wegen Raummangel und materieller Schwierigkeit ungewiß ist. So mußte die Entscheidung darüber bis September verschoben werden. Auch in die übrigen Klassen des Gymnasiums meldete sich eine große Anzahl neuer Schüler.

Jüdische Kinder in Kindergärten, Krippen usw. Im Jahre 1931 befanden sich in tschl. Kindergärten, Krippen und Kinderbewahranstalten 3328 jüdische Kinder; davon bekannten sich zur jüdischen Nationalität 2236. 1588 (1582) dieser Kinder befinden sich in Karpathorußland, 897 (385) in der Slowakei, 432 (168) in Mähren-Schlesien und 411 (150) in Böhmen. In Anstalten für Abnormale waren 70 Kinder untergebracht, davon 50 jüdischer Nationalität. Insgesamt gab es 68 solcher Anstalten mit 6248 Kindern, so daß der Anteil der Juden etwas über 1 Proz. beträgt. Davon waren in Anstalten für geisteskranke Kinder 10 (7) Juden, in Anstalten für sittlich minderwertige kein einziges jüdisches Kind untergebracht.

Zeire und Chaluz-Hamisrachi für die ČSR. Wir haben uns heuer veranlaßt gesehen, auf zwei Stellen Sommerlager zu errichten, und zwar für die Westslowakei in Pezinok bei Bratislava, für die Ostslowakei und PKR. in Kamenica bei Humenne. Das Lager beginnt am 11. Juli und dauert 2 Wochen. Durch Chawerim eingeführte Gäste willkommen.

SPORT

Ein palästinensischer Sport-Schriftsteller in Prag.

Zu den großen Feierlichkeiten des IX. Sokolkongresses, hat die Palestine Telegraphic Agency und die Tageszeitung „Doar Hajom" Jerusalem den bekannten palästinensischen Sport-Schriftsteller Lipa Levitan nach Prag entsendet. Herr Levitan ist nebst zahlreichen ausländischen Journalisten Gast des tschechoslowakischen Außenministeriums. Auf einem zu Ehren der ausländischen Presse veranstalteten Bankette, gab Minister Dr. Beneš seiner Ueberraschung und Freude Ausdruck, daß selbst aus Palästina ein Sportler erschienen sei, um über die großen Feierlichkeiten des tschechoslowakischen Volkes in seiner Heimat zu berichten. Herr Levitan befindet sich zur Zeit auf einer Studienreise, die ihn durch alle Länder Europas führen soll. — Das Ergebnis dieser Reise wird er in einem demnächst in hebräischer Sprache erscheinenden Buche „Sport in Europa" niederlegen.

Fußball in Palästina.

Im Zeichen der Versöhnung. Die von allen jüdischen Sportlern sehnlichst herbeigewünschte Versöhnung zwischen den beiden Vereinen Hapoel und Makabi ist nunmehr vollzogen. Die Unmöglichkeit, den ägyptischen Ligameister „Arsenal" Kairo in Erez Israel zu besiegen, veranlaßte die beiden Vereine, eine gemeinsame Front zu bilden und alle politischen Gegensätze gegenüber den gemeinsamen Zielen des jüdischen Sportes zurückzustellen. So fand denn am 25. Juni auf dem Makabisportplatze in Tel Awiv ein Spiel der jüdischen Landesauswahlmannschaft gegen „Arsenal" statt. Da zwei der besten jüdischen Spieler, Stern (Hapoel Haifa) und „Fankele" (Makabi Tel Awiv), von der Liga gesperrt sind, war das jüdische Team von Haus aus etwas geschwächt. Nichtsdestoweniger vermochten die Juden mit zwei Toren in die Führung zu gehen und diesen Vorsprung bis zur Halbzeit zu halten. Nach der Pause besannen sich die Ägypter ihres guten Rufes und machten verzweifelte Anstrengungen, auf legale oder illegale Weise den Sieg an sich zu reißen, wobei sie der ägyptische Schiedsrichter gut unterstützte. Erst nachdem zwei jüdische Spieler verletzt waren und der grandiose jüdische Tormann Berger an beiden Armen blutete, konnte der Arsenalsturm die zwei Tore aufholen, zum Siege reichte seine Kraft nicht aus. Das nach Tausenden zählende Publikum nahm die Vereinigung Hapoel und Makabi mit größter Freude zur Kenntnis und ging mit dem Bewußtsein — endlich eine jüdische Mannschaft im Lande zu wissen, die auch vom ägyptischen Ligameister nicht besiegt werden kann, hochbefriedigt nach Hause. Die jüdische Jugend brachte den Spielern auf dem Platze große Ovationen dar. W. F.

C. P. K. — Hagibor 3:1 (0:1).

„geir". Das erste Wasserballspiel in der Meisterschaft gewann C. P. K. als die ausgeglichene Mannschaft, da Hagibor dem eigenen Tempo zum Opfer fiel. Die Hagibor-Mannschaft, die unter der Leitung des deutschen Trainers Tegethoff trainiert, ist unausgeglichen zusammengestellt. Fischer im Tor, Wollner und Gebrüder erfüllten alle in sie gesetzten Hoffnungen und spielten glänzend, wogegen Polakoff I durch sein kämpferisches Protestieren gegen den Schiedsrichter das dritte Goal am Gewissen hat und an dem zweiten auch beteiligt war. Es war ein großer Fehler, einen Stürmer in die Verteidigung zu geben, wenn man ein so glänzendes Verteidigerpaar wie Wollner—Gebrüder besitzt. Sabuffo im Sturm ist taktisch schwach und zu wenig routiniert, Rado bisher noch nie [illegible]. Schulz ist schon seit langer Zeit schlecht und ein wunder Punkt im Sturm. Leider kann man diese Lücken noch nicht ersetzen, da es an Material fehlt. Hagibor ging in der 8. Min. durch Rado in Führung und behielt sie bis zur Pause bei. Nach der Pause setzte sich nach und nach das taktische und ökonomische Spiel des C. P. K. durch, welcher bald ausglich und sich den Sieg sicherte.

Fußball.

Jägerndorf. Makabi Mähr.-Ostrau — Jägerndorfer S. 3:1.

Warschau. Hakoah Bielitz — Cracovia 2:2 (0:1).

Makabi

Makabi Tetschen-Bodenbach. Die Turnsaalfrage konnte trotz größter Bemühungen nicht gelöst werden. Wiederholte Ansuchen an den Stadtrat, Landesausschuß in Prag, Interventionen bei Vereinen blieben erfolglos. Es besteht lediglich eine Wintersportsektion

Brünn

Liga für das arbeitende Erez-Israel. Am 30. Juni fand ein Vortrag des Delegierten der Arbeiterorganisation Palästinas J. Ben Aharon (Haifa) über das Thema „Die Lage im Lande und die Histadruth" statt. Der Vortragende behandelte in großen Zügen das Wachstum der mit privatem Kapital gegründeten Pflanzungen im Lande, wies auf die damit verbundenen Gefahren, auf die Notwendigkeit der Schaffung einer demokratischen Konstitution für die Selbstverwaltungskörper, auf die ganz überraschend gekommene Verschärfung des Klassenkampfes und auf die große Bedeutung der Histadruth in Palästina hin, die auch stets für das Prinzip der nationalen Einheit im Lande gekämpft habe. Mit einem eindringlichen Appell an die Liga, die Histadruth in ihrem schwierigen politischen und ökonomischen Kampf zu stärken, schloß Ben Aharon seine außerordentlich fesselnden und rednerisch vollendeten Ausführungen, die verdient starken Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft fanden. A. St.

Kultusausschuß. Auf der Tagesordnung der unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Meißner abgehaltenen Sitzung vom 3. d. M. stand bloß die Beratung über die vom Verein „Jüdische Schule für Mähren in Brünn" angesuchte Auszahlung des Baubeitrages im Sinne der bestehenden Vereinbarung für die noch im Laufe der heurigen Ferien beabsichtigte Aufstockung und Adaptierung des Gebäudes des jüdischen Reform-Realgymnasiums und weiters über die Uebernahme von 6%igen Pfandbriefen der Mähr. Hypothekenbank vom genannten Verein zur Beschaffung eines weiteren Teils des notwendigen Baukapitals. Nach genauer Darlegung der Dringlichkeit dieses Baues und der geplanten Finanzierung desselben durch Dr. Sonnenfeld (Z.) entspann sich eine längere Wechselrede, in welcher die Redner der Majorität zwar ihr Wohlwollen zu den gegenständlichen Fragen zum Ausdruck brachten, jedoch darauf hinwiesen, daß das erst vor einigen Tagen vorgelegte Ansuchen noch einer eingehenden Vorberatung und Klarstellung bedürfe. Es wurde schließlich unter Zustimmung der zionistischen Ausschußmitglieder der Beschluß gefaßt, das Ansuchen der Finanzsektion zur schleunigen Durchberatung zu überweisen und die Angelegenheit auf die Tagesordnung einer in den nächsten Tagen einzuberufenden Sitzung zu stellen, damit die Verwirklichung des Bauvorhabens noch im Laufe der heurigen Ferien ermöglicht werde. A. St.

Aerzte:

Gemeinden

Saaz. Das zionistische Vereinsleben in Saaz wird durch den Mangel an aktiven Zionisten und das Beiseitestehen der Jugend immer enger. Die Schekelsammlung geht nur sehr stockend vor sich. Auch andere Aktionen sind kaum in Gang zu bringen. Von größeren Veranstaltungen der letzten Zeit sei zunächst der am 11. Mai abgehaltene Vortrag von Prof. Dr. Goldelmann erwähnt, der einem interessierten und ziemlich zahlreichen Publikum seine bekannte Kritik des Hellerschen Buches und der russischen Methoden zur Lösung der Judenfrage entwickelte. An den Vortrag schloß sich eine kurze Debatte. Am 1. Juli fand beim Freitagabend-Gottesdienst die Herzl-Gedenkfeier statt. In stimmungsvollster Form leitete sie Oberkantor Josef Reiner durch den Vortrag des 19. Psalms ein. Seine ausgezeichneten Stimmittel, die innige Einfühlung in den Inhalt und dazu die Orgelklänge, die unser nichtjüdischer Freund, Herr Lehrer Quoika, meisterte, ergriffen alle Hörer. Hierauf hielt Rabbiner Prof. Dr. Heinrich Schwenger die Gedenkrede. Er knüpfte an die Erzählung von Kaleb im Wochenabschnitt an und wies überzeugend nach, daß Herzl zu den größten Männern des Judentums gehöre. Das Judentum verdanke ihm die innere Befreiung, es verdanke ihm die Erhaltung ungezählter Söhne und Töchter, die sonst an der inneren Zerrissenheit verloren gegangen wären. Hierauf sprach Prof. Dr. Schwenger ein eigenes Gedenkgebet und das Kaddisch. Seine glänzende Beredsamkeit, die tiefe Ueberzeugung und der feste Glaube an die Zukunft des Herzlschen Werkes gaben den Ausführungen unseres immer mehr die Herzen seiner Gemeinde gewinnenden Predigers die wahre Weihe. Als Abschluß sang der Chor die Tikwoh, die von den Tempelbesuchern stehend angehört wurde.

Námestovo. Am 19. Juni veranstaltete die zion. Ortsgruppe eine Akademie, die von Mitgliedern und Gästen, auch aus der Umgebung, in schöner Anzahl besucht war. Am Programm — sehr gut und abwechslungsreich von Frau Dr. Schlesinger zusammengestellt — waren: hebräische und jüdische Lieder, von einem Mädchenchor gesungen. Es folgte „Die Ballade vom Leutnant Trumpeldor" von Frl. M. Herz vorgetragen, am Klavier von Frl. L. Klein begleitet. Die äußerst gefühlsvolle Wiedergabe des eindrucksvollen Melodramas hatte jedem einen künstlerischen Genuß bereitet. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildeten die Schilderungen des Herrn E. Schlesinger aus Žilina, über seine Eindrücke in Erez Israel. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten alle Anwesenden den Ausführungen über Arbeit und Leben im Erez. — Im nächsten Punkt „Die Büchsenleerung in klassischer Darstellung" gaben die Darstellerinnen einige tragikomische Szenen zum Besten und als stimmungsvollen Schlußpunkt spielte Frau Dr. Schlesinger am Klavier, Mendelsohns „Frühlingslied" und die „Barcarola". Mit den Klängen der Tikwah endete die so gut gelungene Akademie, für welche den Mitwirkenden, die sich alle vorzüglich bewährten, seitens des Publikums ein wohlverdientes Lob ausgedrückt wurde. Mit freiwilligen Spenden wurde auch des KKL. reichlich gedacht.

Geschäftsnachrichten

Praxiseröffnung. Unser Gesinnungsgenosse, Herr MUDr. Ernst Kohner, Operateur, gew. Assistent der int. Abteil. der Poliklinik in Prag, Frequentant der chir. Univ.-Kliniken in Prag, Zürich und London, Em. Sekundärarzt der chir. und Frauenabteil. des Bata-Spitales in Zlin, gew. leitender Arzt des Allg. Bezirkskrankenhauses in Friedland, hat seine Praxis ab 1. Juli in Prag V., Maiselova 15, Telephon 656-23, eröffnet. Ordiniert von 9—11 und 1—3.

Herrlich erfrischend und reinigend wirkt die von Millionen täglich gebrauchte Chlorodont-Zahnpaste. Tube Kč 4.— und Kč 6.—. Versuch überzeugt.

קרן קימת לישראל

NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ

JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 952-16.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 20. bis 30. Juni

	5691:	5692:
Böhmen:	15.478.65	7.109.25
Mähren und Schlesien:	5.432.75	9.633.05
Slowakei:	13.557.45	11.637.50
Podk. Rus:	23.90	1.330.20
	34.492.75	29.710.—

Büchsen

Leitmeritz: J. Friedmann 16, W. Heller 14, R. Kafka 16, F. Lichtner 10, Dr. Emil Margulies 169, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern 85, P. Ruder 14, A. Sachs 14, R. Strudler 10, 8 und 10; zus.: 389.—. **Nachod:** Fuchsová 11, E. Lederer 13.85, Jenny Lederer 20, 1 u. 10; zus.: 46.85. **Prag:** Ing. Max Mahler 132, Julie Nohel 62, Dir. Karl Mendl 60, Rabb. Dr. G. Sicher 57.40, MUDr. L. Pollak, Dr. Engel, Ing. E. Aschermann je 50, O. Friedmann 46.50, Dr. A. Raudnitz 40, Burkeri 36, E. Popperová 35.20, V. Glesinger 32, V. Pollak, Dr. Karpe, Hilde Bondy, Oberkantor Sud je 30, A. Pagel 28, Tech. Law. Bundesl. 26.05, H. Weißenstein, L. Herrmann je 25, Robert Guttmann 22.40, L. Rebhuhn 21.70, Dr. P. Kollinsky 21.50, R. Koeser 21, O. Karpe, Feldstein je 20, Dr. K. Vogel 18.80, A. Mautner 17, Ing. Kalich 16.20, P. Engländer 16, P. Vago, O. Kafka, je 15, G. Kraus 14, J. Schwarz 12.50, E. Witrofsky, B. Pollak, W. Schick, A. Katz, J. Šimko je 12, Prof. Dr. Goldemann, Dr. J. Porkus je 11, A. Arnstein 11.80, ohne Spez. 39.80, P. Schmidt, Fischer, E. Felix, Fried, Nelken, Beutler, Ing. Kafka, Strašnov, H. Klein je 10, 22 u. 10 202.40; zus.: 1440.20. **Břeclava:** Spez folgt 166.10. **Brünn:** O. Goldberg 24.60, Zion. Org. 21, A. Lemberger, Schmiedl, Dr. A. Weiner, Steiner, Fischgrund, H. Mayer, F. Donath, A. Tomaschoff, M. Meerbaum, Dir. L. Baum, H. Tretter, B. Rosenberg, R. Munk, S. Fried, R. Mährischl, Wodak, Meitner, Ing. E. Troller, L. Donath, R. Wild, K. Stasny, H. Frey, S. Kien, G. Horner, Koritschoner, Ing. E. Bondy, Dr. M. Diesche, Liebschütz-Lamm, M. Tugendhaft, Dr. S. Gottlieb, Ing. O. Feldmann, M. Zwillinger, G. Feldmann, M. Blum, H. Berger, E. Eisinger, A. Bardos, D. Eckstein, J. Gottlob, R. Schlenker, S. Frühmann, Löw Beer & Weinreb, E. Kolmer, J. Weißenstein, M. Deutsch, Ing. L. Blüh, F. Deutsch, M. Wirtheim, Ing. Weiner, G. Lustig, M. Meerbaum, H. Mendelsohn, Prof. Dr. K. Teller, J. Zeisel, B. Spitz, J. Konrat, A. Wurzel, J. Singer, M. Hochwald, Dir. W. Kluger, Ing. W. Windholz, Dr. K. Kahn, Dr. J. Kapp, M. Robitschek, Dr. S. Preiß, H. Barber, M. Menczel, J. Bürstenbinder, F. Berl, M. Neumann, Ing. M. Wellisch, D. Ticho, R. Brieß, J. Rokach, Dr. J. Czuczka, E. Teltscher, Prof. Dr. J. Lamm, O. Ritter, V. Minnich, L. Honigwachs, R. Stransky, Dir. B. Wolfenstein, Sch. Stempel, J. Kahane, G. Schwarz je 10, A. Frischer, Dr. O. Oppenheim, A. Bauer, Kib. Tech. L., A. Schindelmann, Dr. Prof. R. Schorstein, R. Kleinmünz, B. Drechsler, Dr. F. Winter, H. Jampel, Arch. H. Haas, A. Spitz, G. Reinhold, Fink & Co. je 15, L. Skall, Dr. K. Huth, K. Wolf, Dr. P. Hirsch, L. Kahn, E. Skutetzky, Prof. Dr. L. Schnitzer, R. Meißner, H. Reichmann, J. Pick, Dr. O. Ticho, R. Neumann, O. Katz, Dr. Ing. D. Steiner, R. Adlerstein, L. Schönfeld, Makk. Haz. Ing. A. Hindls je 20, Munk 16.20, F. Weigel 15.20, A. Weinberger 27.15, E. Gutfreund, M. Zajiček, A. Zwicker, L. Feinberg, E. Gelber, B. Fuchs, H. Sabl, J. Bergmann, Oberk. J. Mann je 11, H. Wähler 12.80, J. Zwicker 17. kl. Temp. 20.20, L. Fischl 12, M. Tragatsch 23, S. Alt 11.50, H. Fischl 20.55, Strebinger 21, Freud 13, K. Zaitschek 16, S. Bader 25, Dr. S. Birnstein 13, Dr. F. Huller 15, H. Czuczka 50, H. Müller 15.80, E. Weinreb 19.20, Ing. O. Eisner 30, Dr. Schönhof 12.20, E. Deutsch 13.20 J. Schindelmann 20.80, L. Herzog 30, Th. Huber 30, Ch. Gerold 17, Diamant 25, Regi Blumenfeld 95, R. Fink 10.40, J. Eisinger 30, R. Elbert 23.20, E. Rosenfeld 20.65, M. Hannak 30, M. Moldauer 14.30, E. Wellisch 17, Dr. Ing. F. Ulmer 17, F. Feinberg 10.40, Haas 16, B. Schnabl 22.40, J. Strauß 10.50, R. Schön 19.10, W. Stransky 45, Dir. J. Schuller 27, Rest. Schlesinger 75, H. Sonnenschein 10.40, E. Aschkenes 25, Lese- u. Redeh. 22.85, H. Katscher 90, Ing. Haas 32, M. Kellner 12, Fr. Turnauer 30, Prof. Dr. A. Engel 40, A. Frankl 14, Blann & Dym 13.50, K. Huber 70.30, Dir. J. Elsner 40, L. Bock 78, Ing. F. Zweigenthal 11.50, Dr. J. Peitzer 28.60, H. Meyer 22.50, Dir. G. Haas 18.60, A. Schallinger 30, R. Kulka 14.20, Scheib 10.20, Ing. S. Beer 10.25, A. Goldmann 10.65, E. Eckler 14, E. Fisch 19, M. Červinka 19, H. Bittermann 46.20, H. Feinberg 10.45, Dr. F. Barber 10.95, Sofie Lindner Branek 106.20, H. Nassau 25, A. Zaitschek 26.40, R. Link 23.10, Dr. A. Grünfeld 41.50, H. Schäfer 37.30, H. Fischer 46.40, S. Piowaty 35.50, A. Stern 20.75, 416 u. 10 1786.65; zus.: 5492.30. **Kremsier:** M. Färber 44.80, B. Brüll 12.20, Dr. Presser 10, 7 u. 10; zus: 98.—. **Mähr.-Ostrau:** Witkowitz: Bronner, Sternlicht, Dr. Löw. Lachmann je 10, Fränkel 15, Eichler 11.10, Friedenberg 12.40, 10. u. 10; zus.: 136.80. **Olmütz:** Dr. Fleischmann 16.40, 1 u. 10; zus.: 21.40. **Sternberg:** Olga Schreiber 50, A. Nettl 10, 1 u. 10; zus.: 62.—. **Mistek-Friedek:** Emanuel Steinberg 89, Sal. Grünberger 74.50, H. Singer 30, M. Huppert 20, A. Markfeld 18, M. Aufricht 17.50, F. Héda 16.50, A. Munk 15.70, Dr. A. Löw 14, M. Reik 10.40, S. Demner 10, H. Aufricht 12, E. Singer 13.40, 11 u. 10; zus.: 390.65.

Insgesamt 8543.30.

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. L. Brand f. A.) R. u. P. Wodička gr. G. Wilder u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 20, dies. gr. Dr. E. Tochten z. Prom. 20, Fam. Ignaz Wodička gr. E. Felix u. Fr. 20, Dr. J. Brand aus gl. Anl. 10. (Eintrg. Michael Goldstein) Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. gr. z. Geb. i. Sohnes Michael, Dr. Mor. Singer 100, Ing. O. Aschermann 30, Dr. A. Bergmann u. Fr., Rud. Eisenstein, Dr. Braun u. Fr., Dr. O. Arje u. Fr. je 20, Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr. anl. Geb. i. Sohnes Michael 500; zus.: 800.—.

Landspenden

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein kond. Dr. Rabl, Luck, anl. Abl. s. Vaters 20, Fam. M. Pollatschek anl. Abl. Dr. H. Edelstein, Beneschau. 25, Olga Duschak z. Todestag i. Schwägerin Ida Baumgartl 10; zus.: 55.—. **Budweis:** Eva Polák, Annelies Zeitler dank,

f. Grat. je 10, Dr. A. Taussik Jahrzeitsp. 50, Resl Hiller 40; zus.: 110.—. **Kaaden:** M. Abeles, J. Popper je 30; zus.: 60.—. **Leitmeritz:** Sammlung 44, K. Sabath 10, zus.: 54.—. **Neustadt a. M.:** Friedr. Lederer gr. z. Hochz. Prof. J. Kohn—G. Lauscher 10.—. **Nachod:** Vlčkova 35, Stein 100, Mahler 100, Fürthová 20, Dr. Vrba 250, Dr. Fischer 50, Moller 500; zus.: 1055.—. **Neudek:** Fanny Henisch 100.—. **Pilsen:** Popper B. 20, 1 u. 10; zus.: 23.—. **Reichenberg:** Emil Deutsch, Peter Schnabel anl. Abl. Jak. Weiß, Wien, je 30; zus. 60.—. **Teplitz:** R. Fantl 10.—. **Prag:** Ing. E. Hoffmann u. Fr. gr. Prof. Irma Kohn—G. Lauscher 20, aus gl. Anl. sp. Makkabi-Kreisleitung 25, A. Herzog u. Fr. 10, Sammlung Jüd. Frauenverein Hochz. Huller—Dr. Podvinec 180, H. Lederer u. Fr. gr. E. Felix u. Fr. zur Barm. i. Sohnes 20, Sammlg. Brith Trump. b. Vortrag Großmann 33.85, Dr. O. Felix u. Dr. Tochten grat.: Dr. A. Bergmann u. Fr., Abg. Dr. A. Goldstein u. Fr., JUC. E. Hoch je 20, S. Langer d. Wiener 10, Barissia Nachtrg. Jub.-Akt. 10, Ernst u. Irma Polák grat.: Oberkant. Sud u. Fr. 20, Dr. A. Bergmann u. Fr. 20, Dr. Otto Felix dankt f. Grat. 100, Friedr. Mautner gr. Paul Adler 20, Frau Luise Herrmann kond.: Dr. Felix Resek u. Fr. 40, Kam. Ign. Wodička 20, Rud. Eisenstein 20, Ing. O. Aschermann 10; zus.: 619.85. **Brünn:** Hochz. Gisi Glaser—Erw. Steckelmacher 100, Hochz. Franz Friem—Pauline Löwy 195, Sammlg. Tanzabend Makkabi 10.50, Barm. Fel. Maier 200; zus.: 505.50. **Břeclava:** Spez. folgt, 479.50. **Kremsier:** A. Heimrath 10 Prozent v. Akademie 25, in memor. S. u. D. Werner 15, Wizo-Abend anl. 30jähr. KKL.-Jub. 399; zus.: 439.—. **M.-Ostrau:** Jub.-Akt.: Dr. P. Schlesinger, F. u. R. Ferber, J. Frank, Dir. R. Stern je 100, G. Redlich, W. Weber, E. Tenzer, J. Weiser je 50, M. Kern, M. Krasny je 30, W. Feiner 20, J. Pokorny 15, J. David, Dr. Dynski je 10, Kranzabl. f. J. Kobold s. A.: Dr. Eisinger 20, H. Barber, K. Nacher je 10, Kranzabl. f. P. Ehrenfest: Firma A. Roth 20, Ing. Löwy 10, T. Kollek z. Geburtstag s. Mutter 20, Heimabend ZMB. Leah 33.20; zus.: 838.20. **Olmütz:** Anl. Brith Milah b. Dr. Zweigenthal Frau Berta Mandl 100.—. **Podivin:** Geschw. Peterselka anl. Abl. i. Vaters 50, W. Eisinger anl. best. Matura 10; zus.: 60.—.

Insgesamt 4579.05.

Thoraspenden

Aussig: Dr. Kam. Kohn 30, B. Dasch, Ing. R. Laufer, Ing. Dr. Weisl, Dr. Mahler, J. Laufer, F. Steiner je 10, Rob. Laufer 50, 3 u. 10, Ignaz Petschek anl. s. 75. Geburtstages 500; zus.: 655.—. **Brüx:** 5.—. **Reichenberg:** Jak. Bodek, Senator aus Lemberg, 20, Dr. Leo Baß 50; zus.: 70.—. **Brünn:** Prof. A. Lemberger 10.—. **Eisgrub:** J. Hirsch anl. Genesung s. Bruders Max 20.—. **Ung.-Ostra:** L. Sonnenfeld 20, Fil. Träubl 50, Paul Adler 100; zus.: 170.—.

Insgesamt 930.—

IKMI Sammeltaschen

Bodenbach: O. Kletter 61.20. **Prag:** D. Hechawer 143.70, Mak. Hazair: J. Landsmann 10, A. Kien 10, M. Stern 12, 3 u. 10, 22, Tech. Law. J. Weinstein 20.40, 1 u. 10, Barissia 4 u. 10 28.30, Chanah: B. Goldberger 27, T. Lederer 24, 12, Brith Trump.: M. Hasterlik 14.40, D. Lebovič 26.40, K. Löbl 10, J. Stern 10.40, B. Hermann 10, M. Klein 12.80, 31 unter 10 107.80, Halle: J. Reichmann 20.90, 5.85; zus.: 475.15. **Brünn:** K. Feingold 10.40, O. Lustig 11.25, W. Kohn 21.50, W. Reich 65, E. Blum 10, H. Červinka 16.60, E. Eisinger 21.05, G. Zinsenheim 10.40, B. Schallinger 10, H. Neumann 11, 35 u. 10, 143; zus.: 330.20. **Mähr.-Ostrau:** H. Mayerhof 13.40. **Insgesamt 879.95.**

ČSR-Wald

Bodenbach: AH. Verb. Barissia kond. AH. Nr. Rabl z. Abl. s. Vaters 1 B. im M. Reiner G., 50.—. **Leitmeritz:** Rosel Sachs 70, Lilly Kraus 110, Lea Margulies 60 f. Margulies-Hain; zus.: 210.—. **Mies:** Marta Popper statt Blumen f. Begräbnis Frau Nelly Naschauer, Mies, 50.—. **Reichenberg:** Willy Weiß, I. Obmannstellvertreter d. Zion. Vereines Reichenberg, anl. Abl. s. Vaters Jakob Weiß, Wien, 10 B. f. Jak. Weiß G. 500.—. **Prag:** Wizo anl. Barm. Gideon Polák 2 B., Wizo 2 B. anl. Geb. Eva Marie Schmolka; zus.: 200.—. **Insgesamt 1010.—.**

Böhmen:	488.903.58	275.766.20
Mähren und Schlesien:	299.174.15	228.243.25
Slowakei:	310.431.90	209.559.35
Podk. Rus:	37.296.—	21.876.20
	1,135.805.63	735.445.—

Spezifikation Friedek-Mistek: Sal. Grünberger 108.85, Em. Steinberg 74.30, Dr. L. Citron 30, A. Munk 20, J. Spiegel 15, M. Aufricht 11.40, A. Markfeld 11.20, Dr. A. Löw 10, S. Demner 10, 8 u. 10.

Hebräischer Schulverein, Užhorod.

Konkurs.

Beim genannten Schulverein ist der Posten eines

Mittelschullehrers

zu besetzen. Der in Betracht kommende Lehrer muß die hebräische und tschechische Sprache perfekt beherrschen und 32 Stunden wöchentlich unterrichten. Die Fächer, welche in Betracht kommen, sind: Bibel, tschechische Sprache, Physik, Mathematik, Zeichnen und Turnen in den unteren 3 Klassen. Die Respektierung der jüdischen Tradition wird erwünscht. Offerten sind an folgende Adresse zu richten:

Spolek hebrejská škola v Užhorodě.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.